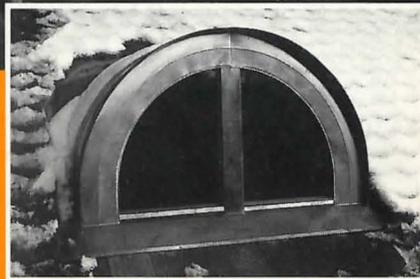


11. Zieglerhaus baulich leicht um- und ausgebaut



Was 1997 begann, konnte Ende 1998 erfolgreich abgeschlossen werden: 4 neue Parkplätze beim Haus, Ausbau des Dachgeschosses – neues Zimmer zur Betriebsleiterwohnung, neue Fenster und Warmluftofen zur Eingangshalle, Verbesserung der elektrischen Anschlüsse in Eingangshalle und Ausstellungsräumen, 2 neue Vitrinen, Tische und Videoanlage im Erdgeschoss (Ausstellungsräume).



Das Zieglerhaus mit neuem Ausblick: Das als «Gaube» gestaltete Dachfenster bringt Sonnenlicht in den erweitert ausgebauten Dachstock.



Die neuen Fenster am Vorbau (Eingangshalle) machen den Kursraum heller und freundlicher.

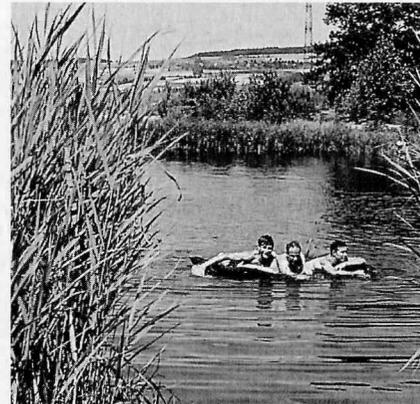
Das Bauvorhaben ist von Architekt und Stiftungsrat Ernst Streiff zielsicher zum Erfolg geführt worden. Dafür gebührt ihm Anerkennung und Dank.

Jahresbericht 1998

Stiftung Reusstal



- **Erholung in freier Natur – ja, aber mit Bedacht!**
- **Grosser Rat bekräftigt wegweisende Impulse für Natur und Landschaft**
- **Birmenstorf: Blumenwiese darf weiterblühen!**
- **Zieglerhaus: Konzept Fischer mit neuen Schwerpunkten**
- **Reusstal-Ornithologen fördern lettische Urnatur**
- **Rottenschwil: Reuss-Aue «Giriz» im Wandel**



Titelseite

Attraktion Natur

Unberührte Landschaft erleben – wer sehnt sich nicht danach! Sich in freier Natur zu erholen, gehört zu einer Form menschlichen Grundrechts. Unsere Erlebnisgesellschaft wollen wir aber immer wieder daran erinnern, dass unschuldiger Naturgenuss dort eine Grenze hat, wo uns die gefährdete Flora und Fauna schutzlos ausgeliefert ist. Dies gilt auch dort, wo der Respekt vor bäuerlicher Arbeit Zurückhaltung fordert.

Unser neuer Jahresbericht bringt das Thema «Erholung in Verantwortung» mehrfach zur Sprache. Dazu drei Hinweise:

- Ausgehend von einem Leitgedanken des Autors **Hans Weiss** hält **Patrik Hunziker** (Beitrag 3.2, Seite 11) Ausschau nach einer neuen Form von Zwiesprache mit der Landschaft. Dabei kommt die ästhetisch-emotionale Dimension landschaftlicher Eindrücke und Erfahrungen vermehrt zum Zuge.
- Anhand eines Pilotprojektes über Information und Aufsicht an der Reuss zeigt **Christoph Flory** neue Möglichkeiten der Kooperation im Rahmen eines Erwerbslosen-Beschäftigungsprogramms auf (Beitrag 5.1, Seite 15).
- **Joseph Fischer**, Geschäftsführer unserer Stiftung, legt zum 1. Dezennium seines aufbauenden Wirkens im Reusstal ein «Konzept für eine zukünftige Öffentlichkeitsarbeit des Zieglerhauses» vor (Beitrag 6.2, Seite 22).

Der Redaktor



Impressum

Jahresbericht der Stiftung Reusstal
 36. Jahrgang, 1999
 Redaktion: Erich Kessler,
 Busslingerstrasse 10,
 5452 Oberrohrdorf
 Nachdruck unter Quellenangabe
 erwünscht
 Druck auf Recycling-Papier

Inhalt

1. Bericht der Präsidentin	4
2. Erich Kessler zum Geburtstag	8
3. Übergeordnete Themen	10
3.1 <i>Drei wegweisende Entscheide des aargauischen Grossen Rates</i>	
3.2 <i>Ein Dialog mit der Natur...</i>	
4. Geschäfte auf Gemeindeebene	14
4.1 <i>Einsprache Kulturlandplan Birmenstorf: Erfolg für Blumenwiese</i>	
5. Weitere Aktivitäten und Informationen	15
5.1 <i>Reussuferschutzgebiet zwischen Mellingen und Bremgarten: Aufsicht und Information im Rahmen eines Beschäftigungs- programmes</i>	
5.2 <i>Aufwertungsprogramm III im Rodlefer «Märkli»</i>	
6. Zieglerhaus Rottenschwil	19
6.1 <i>Exkursionen, Führungen, Vorträge, Kurse</i>	
6.2 <i>Konzept für eine zukünftige Öffentlichkeitsarbeit des Zieglerhauses</i>	
6.3 <i>Betriebskommission Zieglerhaus</i>	
6.4 <i>Reservatsaufsicht</i>	
7. Vor 25 Jahren	27
7.1 <i>Hochwasserdamm im Entstehen</i>	
7.2 <i>Reuss führt erneut Hochwasser</i>	
7.3 <i>Flachsee Unterlunkhofen: Bundesgericht räumt letzte Projekthindernisse zur Seite</i>	
8. Projekt «Kemer Nationalpark»: Ornithologische Arbeitsgruppe Reusstal unterstützt Lettischen Bund für Naturschutz	30
9. Giriz Rottenschwil – eine Reuss-Aue im Wandel	34
10. Anhang	41
10.1 <i>Spenden 1998</i>	
10.2 <i>Verzeichnis des Stiftungsrates</i>	
10.3 <i>Zweckartikel der Stiftung Reusstal und Appell</i>	
11. Aus- und Umbau Zieglerhaus	Umschlagseite

1. Bericht der Präsidentin

Frühling im Reusstal: Höchste Zeit Rückblick zu halten auf ein ganz besonderes Jahr – 1998 – ein Gedenkjahr auch im Freiamt: 200 Jahre Helvetik und 150 Jahre Bundesverfassung waren bei uns Anlass zu vielerlei Feiern und Veranstaltungen. Petrus begünstigte



mit dem warmen, strahlenden Sommerwetter insbesondere die beiden eindrücklichen Freilichtaufführungen im alten Habsburger Städtchen Meienberg und in Jonen. Der Herbst, häufig eine wundervolle Jah-

reszeit, allerdings mit einem gerüttelten Mass Nebelschwaden, bescherte uns so viel Regen, dass der bedrohlich tiefe Grundwasserspiegel des Sommers wieder anstieg, die Quellen erneut sprudelten und somit viele Verantwortliche in den Gemeinden des Tales aufatmen konnten. Vom überaus strengen, kalten Winter im letzten Jahr dieses Jahrhunderts brauche ich Ihnen nicht zu erzählen, die Kälte haben wir noch alle in den Knochen.

Auf kantonaler Ebene sind viele wichtige Erlasse vom Parlament verabschiedet worden: Ich erwähne das **Sachprogramm Auenschutzpark Aargau**, das Ja des Grossen Rates zum **Naturama**, dem neuen Aargauer Naturmuseum, und das **Mehrjahresprogramm Natur 2001**, in dem der Regierungsrat um die Fortführung des Leistungsauftrages

und die Bewilligung eines Verpflichtungskredites nachsuchte. (*Lesen Sie dazu auch Beitrag 3.1 Seite 10*). In seiner Botschaft an den Grossen Rat schreibt der Regierungsrat: *«Erfreulicherweise zeichnet sich eine Reihe der erhofften Entwicklungen zur Erhaltung der Arten ab. Jedenfalls darf festgestellt werden, dass sich der Einsatz für die Natur gemessen an den Kosten lohnt. Zudem fliessen gegen ⅔ der Mittel direkt an die Landwirtschaft und das übrige regionale Gewerbe zurück. Es gilt, die Verträge mit den Landwirten für ca. 1500 ha einzuhalten.»* Diese positive Haltung von Exekutive und Legislative unterstützt, ja ermöglicht erst unsere Arbeit im Reusstal, die ganz auf ein Miteinander und Nebeneinander der verschiedenen Ansprüche ausgerichtet ist, und dafür sind wir sehr dankbar. Gleich mehrere Male waren wir zu Informationen und Vernehmlassungen gebeten, die unser Einzugsgebiet betreffen. Diese Anlässe in Form von Behördendelegationen der Gemeinden und Delegationen der im Gebiet tätigen Organisationen sind äusserst fruchtbar, können doch so in einem offenen Informations- und Gedankenaustausch alle Argumente auf den Tisch gelegt und diskutiert werden, was durchaus zum gegenseitigen Vorteil gereicht. Erwähnen möchte ich in diesem Zusammenhang die intensiven Diskussionen um die Erneuerung (und Vergrösserung!) der Brücke im Gnadenthal, im sozusagen schönsten und schützenswertesten Flussabschnitt der Reuss.

In eindrücklicher Einmütigkeit haben sich alle Anrainergemeinden und Organisationen – selbstverständlich auch wir – für eine Variante «Status quo» – und somit Renovation der bestehenden Brücke ausgesprochen.

Auf eidgenössischer Ebene ist die Revision des Raumplanungsgesetzes, die vor allem die Vorgaben im ländlichen Raum ändert, vom Schweizer Volk gutgeheissen worden. Wir hoffen, dass die von uns befürchteten negativen Auswirkungen nicht eintreffen. Wir werden wachsam bleiben.

Alle paar Wochen treffen sich die neun Personen des Arbeitsausschusses der Stiftung. Wir diskutieren ausführlich die Entwicklungen im Tal, die verschiedenen Orts-, Nutzungs- und Baulanungen in den Gemeinden, bei denen wir uns nach Möglichkeit beratend im

Mitwirkungsverfahren engagieren. Einsprachen möchten wir wenn immer möglich vermeiden, doch im Interesse der Natur sind sie nicht immer zu umgehen. Weitere Diskussionspunkte sind Schaffung und Pflege von Naturschutzgebieten wie auch die Freuden und Leiden, die die Besucherströme insbesondere an schönen Wochenenden verursachen. – Öfter mal stossen Gäste, meist Mitglieder des Stiftungsrates, zu unserer Runde. In diesem Jahr konnten wir auf Einladung von Nationalrätin Christine Egerszegi-Obrist im neu eröffneten faszinierenden Ortsmuseum Mellingen im Rahmen einer Sitzung mit ihr als Präsidentin der Repla Rohrdorferberg-Reusstal gemeinsame Anliegen diskutieren. Nebst weiteren Gästen, wie dem Präsidenten der Betriebskommission Zieglerhaus,



Historisches Städtchen Meienberg, im Gedenkjahr – wie auch in Jonen – festlicher Freiamter Schauplatz für Begegnungen, Freilichtaufführungen und geschichtliche Rückbesinnung.

(Foto ek)

Stiftungsrat Thomas Burkard, und dem Mitarbeiter im Baudepartement, Alois Huber, durften wir vor allem auch mit den beiden Vertretern aus den Kantonen Zug und Luzern, den Stiftungsräten Peter Hegglin und Jörg Gemisch, einen aufschlussreichen und sehr interessanten interkantonalen Gedankenaustausch pflegen. – Ich danke allen Kolleginnen und Kollegen des Arbeitsausschusses herzlich für das engagierte Mitdenken und Mittun. Ich erachte es als Privileg, in einer so aktiven Runde tätig sein zu dürfen.

Wie ich bereits im Bericht zu Weihnachten mitteilen konnte, haben wir im Auftrag und in Zusammenarbeit mit den kantonalen Fachstellen in diesem Sommer ein Pilotprojekt für Information und Aufsicht im Reussuferschutzgebiet zwischen Bremgarten und Mellingen durchgeführt. Verantwortlich für das Projekt und somit für die beiden Aufseher, die im Rahmen eines Beschäftigungsprogrammes ausgezeichnete Arbeit leisteten, zeichnete Stiftungsrat und Mitglied des Arbeitsausschusses, Christoph Flory. Vizepräsident Erich Kessler stand als Berater zur Seite. Die Gemeinden des Einzugsgebietes wurden durch uns informiert. Der Versuch fand gute Aufnahme. Nach Beratung des Schlussberichtes sind wir der einhelligen Meinung, dass diese Neuerung sehr sinnvoll ist, und dass der Einsatz auch 1999 stattfinden sollte.

Leider gilt es auch in diesem Jahr Trauriges zu berichten: Im vergangenen Sommer sind zwei Persönlichkeiten von uns gegangen, die sich um das Reusstal besonders verdient gemacht haben:

Regierungsrat Dr. Kurt Lareida gehörte der Reusstaldelegation der Aargauer Regierung an und legte bei wichtigen Entscheiden stets grosses Wohlwollen für die Anliegen der Reusslandschaft an den Tag. Der Tod ereilte ihn im 76. Lebensjahr unerwartet auf dem Weg zu einer Veranstaltung anlässlich des Gedenkjahres im historischen Meienberg. **Heinz Meier**, vormals Chef der kantonalen Abteilung für Wasserbau, war von Amtes wegen Mitglied der Projektleitung der Reusstalsanierung. Anfangs 1980, nach dem Hinschied von Kurt Schmid, wurde er zum Vorsitzenden der Projektorganisation gewählt. In seiner Geradlinigkeit und ausgeprägten Kooperationsfähigkeit war er bestrebt, aus den in heftiger politischer Ausmarchung erkämpften Vorgaben des Reusstalgesetzes ein Optimum für das Gemeinwohl herauszuholen. Er verstarb 74-jährig an seinem Wohnort in Beckenried.

Kurz vor Redaktionsschluss dieses Berichtes erreichte uns noch die Nachricht vom Tode eines weiteren früheren Mitgliedes der Projektleitung: **Dr. Dr. h.c. Ulrich Flury**, Professor an der ETH Zürich. Vor seiner Berufung an das Institut für Kulturtechnik wirkte der Verstorbene als leitender Kulturingenieur im aargauischen Finanzdepartement. Als Hochschullehrer von überschäumendem Temperament und Promotor der Reusstalforschung engagierte er sich dafür, das aus der Kriegswirtschaft hervorgegangene und lange Zeit noch allzu technisch ausgerichtete Meliorationswesen Schritt für Schritt zu einer Fachbereich übergreifenden und auf schonenden Umweltgebrauch

ausgerichteten Disziplin weiterzuentwickeln, ein Prozess, der viel Kraft und Ausdauer erforderte. Ulrich Flury starb im Februar, erlöst von schwerer Krankheit, noch vor Erreichung seines 65. Altersjahres. Wir werden die drei Verstorbenen in guter Erinnerung behalten und danken ihnen für ihren weit reichenden Einsatz zugunsten der Reusslandschaft. Bevor wir zur nächsten Jahresversammlung in Rottenschwil zusammenfinden, möchte ich noch Rückschau auf die Versammlung 1998 halten, wo wir als Gäste des Kinderheimes St. Benedikt von seinem Leiter Peter Bringold und von Vizeammann Silvie Bringold von Hermetschwil-Staffeln herzlich begrüsst wurden. Im Rahmen der ordentlichen Traktanden genehmigte die gut besuchte Versammlung eine positiv abschliessende Rechnung – wie immer tadellos geführt von Josef Fischer – das Reglement des Arbeitsausschusses der Stiftung, nahm Kenntnis von den Ausführungen unseres Architekten und Stiftungsratsmitgliedes Ernst Streiff betreffend Ausbau und Renovation des Zieglerhauses und wählte mit Akklamation **Dr. Annemarie Schaffner**, Biologin, Präsidentin der Aargauischen Naturforschenden Gesellschaft (ANG), Anglikon-Wohlen, und **Dr. Kurt Fricker**, Fürsprecher, Wohlen als Stiftungsrätin und Stiftungsrat, sowie **Pirmin Wyss**, Finanzverwalter der Gemeinde Merenschwand, als Revisor. Von Stiftungsrat **Markus Wiedmer** galt es Abschied zu nehmen. Als ehemaliger Waffenplatzchef von Bremgarten war er unserer Arbeit stets wohlgesinnt. In ihm hatten wir einen guten Partner. Herzlichen

Dank und beste Wünsche, **Markus Wiedmer!** Zu guter Letzt galt es, unserem hoch verdienten Vizepräsidenten **Erich Kessler** zum 70. Geburtstag zu gratulieren. (siehe separaten Bericht). – Die anschliessende Exkursion führte uns zuerst in die renovierte Kirche des Benediktinerinnenklosters, wo wir den Ausführungen von Ernst Streiff lauschten. Auf der kleinen Wanderung zum Niederwinkel erläuterte Erich Kessler auf spannende Art und Weise – illustriert mit faszinierendem Kartenmaterial – Geschichte und Landschaft der Umgebung, Josef Fischer führte uns auf Umwegen und verschiedene Projekte erläuternd in die Steinrütli. Diese einst als Materialentnahmestelle für den Dammbau verwendete Grube wurde in ein Naturschutzgebiet mit vielfältiger Flora und Fauna umgewandelt. Bei angeregter Diskussion beendeten wir den Abend im Rottenschwiler Restaurant Hecht. Ich schliesse den Bericht mit dem besten Dank an alle, die zum guten Gelingen unseres Werkes beitragen. Erwähnen möchte ich die Betriebskommission Zieglerhaus, die von Stiftungsrat Thomas Burkard umsichtig geleitet wird, und in der neuer Rottenschwiler Gemeindeammann Franz Hagenbuch Einsitz genommen hat, worüber wir uns sehr freuen, ist doch ein guter Draht zur Standortgemeinde von besonderer Bedeutung für das Zieglerhaus. Die Betriebskommission ist wegen Hausumbau und Neukonzeption der Ausstellungsräume ganz besonders gefordert. – Nach einigen Turbulenzen haben die Mitglieder der Ornithologischen Arbeitsgruppe (OAR) wieder zu fruchtbarem Tun

gefunden, was besonders wertvoll ist. – Danken möchte ich auch den Medien, die immer wieder über die Schönheiten, aber auch die Probleme und anstehenden Aufgaben im Reusstal berichten und damit Sachverstand und Freude an der Natur wecken. – Ein besonderer Dank gebührt den Mitgliedern des Stiftungsrates, den zahlreichen Gönnerinnen und Gönnern, wie auch den Organisationen, die uns immer wieder nicht nur ideell, sondern auch materiell unterstützen. Sie ermöglichen uns, die zahlreichen Aufgaben wahrzunehmen: Ihr Wohlwollen ist uns Auftrag. Ganz am Schluss sei noch auf

ein Jubiläum hingewiesen, das am 1. Januar 1999 stattgefunden hat: Biologe Josef Fischer ist seit 10 Jahren als Geschäftsführer der Stiftung Reusstal und als Leiter des Zieglerhauses tätig. Wer ihn kennt, weiss, wieviel er leistet, wie wichtig seine Arbeit über die engere Region hinaus ist, wie viel Freude und Interesse er bei Gross und Klein auf ungezählten Exkursionen zu allen Tages- und Nachtzeiten wecken kann. Herzlichen Dank, Josef Fischer, wir sind sehr dankbar, dass wir auf Dich und auf Deine Familie zählen dürfen.

Elisabeth Sailer-Albrecht

2. Erich Kessler zum Geburtstag

Am 9. Juni 1998 feierte Erich Kessler in Oberrohrdorf seinen 70. Geburtstag: An erster Stelle der Gratulantinnen steht die Natur und wir alle mit ihr, die wir wissen, wieviel wir dem Jubilar verdanken.

Erich Kessler war 1962 im Tagsatzungssaal zu Baden bei der Gründung der Stiftung Reusstal als Mitbegründer und «Lokomotive» dabei. Über alle Jahre hinweg ist er dem Werk treu geblieben und dient mit grossem Geschick dem einmaligen und über die Landesgrenzen hinaus bekannten Reusstalwerk. – Ungeduldet heftig und schwierig waren damals die Anfangsschwierigkeiten, die ein hartnäckiges Engagement erforderten. 1971 wählte ihn die aargauische Regierung in die Projektleitung der Reusstalsanierung.

Ein besonderes Talent des Jubilar ist sein Verhandlungsgeschick. Er kann zuhören, verletzt nie, überzeugt mit Argumenten und nicht mit Schlagworten, wobei er das Ziel nie aus den Augen verliert.

Eine Hauptstärke ist seine Begeisterungsfähigkeit. Wenn er mit ausholenden Gebärden über die Landschaftsgeschichte, die Schönheiten und Wunder der Natur in der engeren und weiteren Heimat berichtet, lassen sich die Zuhörer bewegt forttragen.

Auf die Qualifikationen Erich Kesslers wurde man auch im fernen Bern aufmerksam. Im ersten Europäischen Naturschutzjahr 1970 wurde er in die Bundesverwaltung berufen, um dem Natur- und Heimatschutz-Gesetz zum Durchbruch zu verhelfen. Aus dieser neuen



Herausforderung resultierten u.a. wichtige Vollzugsinstrumente des Biotop- und Artenschutzes, des ökologischen Ausgleichs und der Förderung landesweit gefährdeter Moore und Auengebiete.

Ein Höhepunkt im Leben des Jubilar war die Verleihung des internationalen Binding-Preises für Natur- und Umweltschutz im Jahre 1990. Und kürzlich – zum Anlass seines 70. Geburtstages – veranstaltete die Eidgenössische Forschungsanstalt für Wald, Schnee und Landschaft (WSL) zusammen mit dem Baudepartement des Kantons Aargau eine Fachtagung zum Thema «Die Kulturlandschaft der Schweiz an der Jahrhundertsschwelle», an der namhafte Persönlichkeiten aus Wissenschaft

und Politik mitwirkten. Der Leiter der Fachstelle Naturschutz des Kantons Zürich brachte die Arbeitsweise von Erich Kessler mit dem prägnanten Satz seiner Grussadresse auf den Punkt: «Viele kennen die Probleme, Du aber sprichst von Lösungen.»

Es gäbe noch viel zu berichten, doch das Engagement von Erich Kessler geht weiter. Wir danken Dir von Herzen, liebes Geburtstagskind! Ein ganz grosser Dank geht an Gattin Hildegard Kessler, ohne deren jahrelanger Unterstützung vor und hinter den Kulissen die grosse Arbeit nicht zu bewältigen gewesen wäre. Für beide, Hildegard und Erich Kessler, gilt: Wir wünschen viel Glück, Gesundheit und ungebrochenen Lebensmut!

Elisabeth Sailer-Albrecht, Präsidentin

3. Übergeordnete Themen

3.1 Drei wegweisende Entscheide des aargauischen Grossen Rates

Der Grosse Rat des Kantons Aargau hat 1998 drei wegweisende Entscheide gefällt, die direkt oder indirekt für das Reusstal und die Interessen der Stiftung von Bedeutung sind: Im Januar verabschiedete er das Sachprogramm Auen-schutzpark Aargau, das ein Schutz- und Aufwertungskonzept 1998 – 2014 zur Umsetzung des Verfassungsauftrages Auenschutz enthält. Er bewilligte für die erste der drei Perioden einen Verpflichtungskredit. Damit wird auch die Weiterentwicklung der Arbeiten in den Auengebieten des Reusstals auf eine neue Basis gestellt.

Im Mai genehmigte der Grosse Rat das Gesamtkonzept NATURAMA, die Erneuerung des Aargauischen Naturmuseums in Aarau. Das Konzept sieht eine Institution vor, die aus drei Bereichen besteht: Der Erneuerung des traditionel-

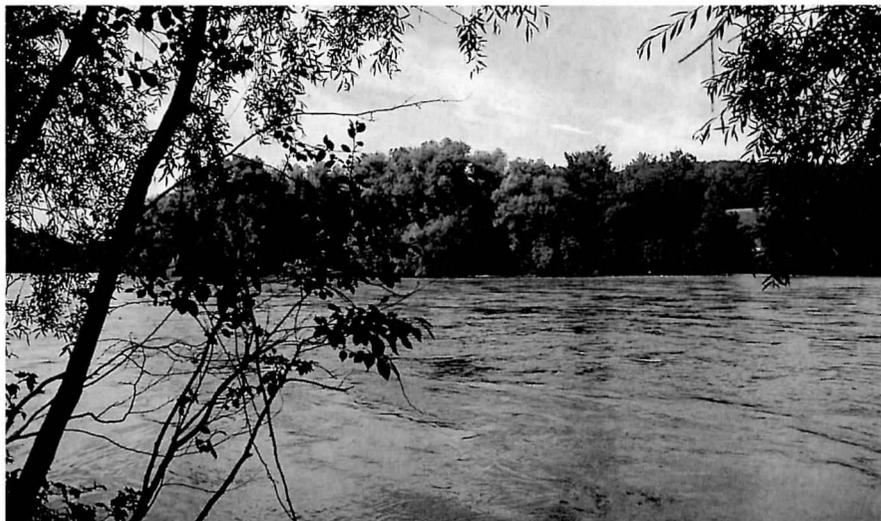
len Museumsteils (*Viva*), dem Ausbau der Umweltinformation (*Info*) und dem Betriebsteil *Data*, der Dienstleistungen im Bereich von Umweltdaten anbieten wird. Schliesslich beschloss der Grosse Rat im September, das Mehrjahresprogramm Natur 2001 weiterzuführen, und er bewilligte den nötigen Kredit für die zweite Periode. Parallel dazu wurde im Finanzdepartement der Entwurf für eine Ökoverordnung des Kantons erarbeitet, die den Schulterschluss zwischen Naturschutz- und Landwirtschaftspolitik im Bereich ökologischer Leistung vervollständigt.

Mit diesen Arbeiten und Entscheiden verfügt der landschaftlich überdurchschnittlich belastete Aargau über ein ausgebaut Instrumentarium im Natur- und Landschaftsschutz, das eine Voraussetzung für die Aufwertung verarmter Landschaftsteile darstellt.

Richard Maurer

Auenpotenzial Aargau: Beispiel Wasserschloss

(Foto: ek)



Verträumter Weiler – versteckt, eingeeignet zwischen Dämmen fliesst die Reuss. Menschenhand hat ihr die Wildheit der Berge abgerungen. (Bildimpression «Werd» von H.E., Teilnehmer an der erwähnten Untersuchung.)

3.2 Ein Dialog mit der Natur...

... ist die Forderung des Landschaftschützers Hans Weiss in seinem kürzlich erschienenen Artikel'. Die Ursache vieler Misserfolge im Natur- und Landschaftsschutz sieht er darin, dass «in der Wahrnehmung der Umwelt unserer Gesellschaft der ästhetische Bezug fehlt». Die Wissenschaft beschränke sich auf das Dingliche, für viele Erholungssuchende ist die Natur Kulisse, Dekoration. «Das Gespräch zwischen uns als denkenden und handelnden Subjekten und der Umwelt ist kein Dialog, sondern ein Monolog». Der fehlende ästhetische Bezug zur Natur bewirke einerseits eine Übernutzung und Zerstörung der Natur, andererseits eine Beschränkung der Wahrnehmung auf Katastrophen, die zu einer Abstumpfung – und vielleicht auch zu einer Flucht in eine als intakt empfundene

Landschaft wie die Reussebene – führe. Ein Dialog mit der Natur war auch das Ziel einer Untersuchung, die ich im letzten Jahr mit Unterstützung der Stiftung Reusstal durchführen konnte. Mit der Frage «Was macht die Landschaft der Reussebene so anziehend?» suchte ich Besucherinnen und Besucher der Reussebene, welche mit Zeichnung und kurzen Beschreibungen dazu ihre Wahrnehmung, Gefühle und Gedanken ausdrückten. 15 Personen von Rottenschwil bis nach Liechtenstein liessen sich für dieses Projekt motivieren – landschaftlich sensible Menschen und überraschenderweise keine biologischen Kenner. Damit konnte sich ein bisher nur undeutlich wahrgenommenes Publikumssegment der Reussebene artikulieren. Allerdings sind die 15 Mitwirkenden in keiner Weise repräsentativ.

Grüne Idylle

«... wie die Landschaft durch drei grüne Bänder geprägt wird: der Fluss mit den bräunlich-grünen Wassermassen..., der noch sommerlich in saftigem Grün strotzende Waldhügel..., und dazwischen die hohen Uferbäume mit dem wundervoll duftigen, olivgrünen und türkisfarbenen Laub.»

In einigen Bildern und Texten wurde die Landschaft als harmonisches Nebeneinander von «grünen» Landschaftselementen geschildert. Sie ist ruhig, sanft und vielfältig. Diese Harmonie wirkt oft kulissenhaft. Sie stimmt mit dem Eindruck überein, dass viele Besucher und Besucherinnen die Landschaft vor allem als idyllische Kulisse ihrer Spaziergänge oder sportlichen Betätigung erleben und sich für die Natur wenig interessieren. Vordergründig kommt die Landschaft der Reussebene dieser Vorstellung sicher auch entgegen. Genauer betrachtet ist sie aber nicht so intakt, wie sie wahrgenommen wird. Die fehlenden Bauten, das durchgehende Grün, die abwechslungsreiche Durchsetzung mit naturnahen Inseln laden wahrscheinlich hier besonders dazu ein, landschaftliche «Wunden» zu übersehen. Es stellt sich die Frage, was man aus der Tatsache, dass wohl eine Mehrheit der BesucherInnen die harmonische Kulisse sucht und findet, schliessen soll: Soll sich der Landschaftsschutz an diesem «Mehrheitsgeschmack» ausrichten? Soll man diese Wahrnehmung als «defizient» übergehen und nur die Meinung von «Landschaftsexperten» zulassen? Diese Untersuchung zeigt verschiedene Ansätze auf, die über das kulissenhafte Klischee hinausweisen.

Ansätze zu einem Dialog

«Wenn ich aufgewühlt und deprimiert bin, so üben die Ruhe an der Reuss und die Schönheit der Natur einen positiven Einfluss auf mich aus.»

Die harmonische und ruhige Landschaft beruhigt und heilt. Dabei kommt zwar wiederum eine kulissenhafte Wahrnehmung der Landschaft zum Ausdruck. Sie ist in Wirklichkeit kaum so ruhig und intakt. Darin zeigt sich jedoch auch ein erster Schritt zur Auseinandersetzung: Wer merkt, dass die Landschaft beruhigt oder gar heilt, wird ihr mit



Wolkenlandschaft über der Reuss

Sorgfalt und Achtung begegnen und ist damit auch offener für die Natur.

«Der Himmel in der Reusslandschaft ist einzigartig. Ich weiss nicht, weshalb es hier so viele grosse Wolken gibt.» «Herbstliche Nebel lichten sich – Sonnenglanz – letzte Wärme – grelle Farben über Feld und Wasser. Reife – Vollendung. Fest der Sinne vor der Winterstarre.»

Das Atmosphärische – der weite Himmel oder der typische Nebel – lädt dazu ein, sich eingehender mit der Landschaft zu befassen, denn die Stimmung über der Landschaft und die Stimmung in sich selber sind einander sehr nahe. Die Auseinandersetzung ist jedoch offen: Sie

kann ganz nach innen gerichtet sein oder auch nach aussen; sie kann ganz nach oben ausgerichtet sein oder auch Stimmungen am Boden umfassen.

«Nein, diese ... Landschaft mag ich nicht langweilig nennen. Sie offenbart höchstens die Langeweile in mir, die innere Leere in mir, die immer neue grosse Reize braucht, um sich zu spüren. Es ist nicht leicht, zur eigenen Leere ja zu sagen, sie anzunehmen und das zuzulassen, was hinter ihr kommt.»

Durch die Aufgabenstellung wurden die Mitwirkenden dazu aufgefordert, die Wahrnehmung der Landschaft mit sich selbst in Verbindung zu bringen. Die dabei ausgedrückten «Resonanzen» und persönlichen Entsprechungen liegen ganz im Sinne des gesuchten Dialogs mit der Natur.

Wo bleibt der Naturschutz?

Erstaunlicherweise gingen die Mitwirkenden in ihren Bildern und Texten kaum auf die Naturschutzgebiete und die biologischen und erdgeschichtlichen Werte der Reussebene ein. Möglicherweise hatten sie einfach nie Gelegenheit, mit dieser Naturvielfalt «vor Ort» in Kontakt zu treten, obschon das Zieglerhaus dazu vielfach Gelegenheit bietet. Die Wahrnehmungen der «biologisch Interessierten» und der Erholungssuchenden klaffen auseinander. Die beiden Gruppen (die sich natürlich in Wirklichkeit nicht klar auseinanderhalten lassen) könnten sich aber auch gegenseitig befruchten. Die Diskrepanz kann durch unterschiedliche «Referenzen» erklärt werden: Wer keine wirklich urwüchsigen Naturgebiete kennt, empfindet diese Landschaft als «Natur pur».



(Fotos ek)

«Normalbesucher» – kein Sensorium für Naturwerte? Wasserschwertlilie im Giriz Rottenschwil.

Die beschriebene Kluft und mangelnde «Referenzen» zeigen für mich auf, in welche Richtung das Projekt weiter verfolgt werden kann. Die Ansätze zu einem ästhetischen Dialog könnten ein Bindeglied sein zwischen den grundsätzlich verschiedenen naturkundlichen und kulissenhaften Wahrnehmungen. Ich stelle mir für die Zukunft eine «Diskussionsplattform» vor, d.h. eine jährliche werkstattartige Diskussion zwischen Mitwirkenden aus diesem Projekt, biologisch und landschaftlich «Versierten» der Reusslandschaft und den Bewohnerinnen und Bewohnern der Talschaft. Um die Erholungssuchenden der Reussebene im Hinblick auf diese Ansätze (und damit auch auf die Akzeptanz und Wertschätzung des Naturschutzes) zu sensibilisieren, könnten die Resultate dieser Untersuchung in einem Video, das im Zieglerhaus öffentlich einsehbar ist, und mit einem (weiteren) Lehrpfad mit Informationstafeln, welche ganz spezifisch mögliche Referenzen aufzeigen (alte Fotos, vergleichbare naturnahe Landschaften usw.), umgesetzt werden.

Patrik Hunziker

4. Geschäfte auf Gemeindeebene

4.1 Einsprache Kulturlandplan Birmenstorf: Erfolg für Blumenwiese

Unsere im Jahresbericht 1997 erwähnte Mitwirkung bei der Kulturlandplanung in Birmenstorf hat sich gelohnt. Aufgrund der Einsprache hat der Gemeinderat Birmenstorf mit den Grundeigentümern der südexponierten Trockenwiesen nördlich der Strasse Müslen-Rütihof Verhandlungen über Bewirtschaftungsverträge aufgenommen. Alle Grundbesitzer sind einverstanden mit der von uns verlangten Zuweisung der Hangparzellen in die Magerwiesenzone. Der Gemeinderat hat unserer Einsprache vollumfänglich entsprochen.

Die Stadt Baden hat die Bestrebungen der Stiftung mit einer sinngemäss gleichen Eingabe unterstützt. Sie hat den auf ihrem Gemeindegebiet liegenden Teil des Hanges mit dem alten Scheibenstand schon zuvor als Trockenstandort ausgeschieden. Es entsteht dadurch eine bedeutende Fläche mit gutem Potential für wärmeliebende Pflanzen und Tiere.

Das Beispiel ermutigt zu weiterer Zusammenarbeit mit Grundeigentümern und Behörden, auch über die Gemeindegrenzen hinweg.

Ruedi Hintermann



(Foto ek)

5. Weitere Aktivitäten und Informationen

5.1 Reussuferschutzgebiet zwischen Mellingen und Bremgarten

Aufsicht und Information der Besucher in Zusammenarbeit mit einem Erwerbslosen-Beschäftigungsprogramm im Sommer 1998.

Auftrag und Umfang

Mit der schriftlichen Auftragserteilung durch die Abteilung Landschaft und Gewässer des Baudepartementes Aargau an die Stiftung Reusstal konnte der Versuch im Mai nach längerer Vorbereitungszeit offiziell gestartet werden. Zwei Teilnehmer aus dem 6-monatigen Beschäftigungsprogramm des Work-

Centers in Baden erfüllten die Anforderungen für diese recht anspruchsvolle Aufgabe. Ziel war eine starke Präsenz im Gebiet und das Durchführen der Aufsicht in 2-er Patrouillen. In enger Zusammenarbeit mit dem Kanton wurden ein Pflichtenheft mit Beschreibung der Gebiete, eine Karte mit vier Touren und ein flexibler Einsatzplan (Witterung) geschaffen.

Die Aufsicht in sehr stark frequentierten Räumen war an den Wochenenden und am Mittwochnachmittag vorgesehen. Der Reusswanderweg sollte zweimal wöchentlich begangen werden. Da an bestimmten Stellen insbesondere in den Abendstunden am Freitag und Samstag viel Betrieb herrscht, waren





(Fotos: ek)

wöchentlich zwei Abendtouren vorgesehen. Um verbotene Amphibienfänge für Gartenweiher in den speziellen Amphibienschutzgebieten anzugehen, wurden diese Standorte sporadisch auch in den Abendstunden besucht. Insgesamt haben die beiden Naturschutz-Aufseher vom 18. Mai bis 9. September 1998 (17 Wochen oder 115 Tage) an 72 Tagen Begehungen durchgeführt, was 497 Stunden Einsatz entspricht (ein Arbeitstag musste intern im Beschäftigungsprogramm als Kurs absolviert werden). Praktisch alle Begehungen fanden im 2-er Team statt. Auf Anzeigen wurde bewusst verzichtet. Nach der Einführung fand alle zwei Wochen eine Besprechung statt.

Wirkung, Erfolg

Mahnungen hatten vor allem wegen den wiederkehrenden Begehungen sichtbaren Erfolg. Die 2-er Patrouille war insbesondere bei wenig verständigen Zeitgenossen und bei Festivitäten von grossem Vorteil. Generell ist der Eindruck wirkungsvoller und die Arbeit bei solch häufigen Patrouillengängen bestimmt

kurzweiliger. Recht oft wurde die Aufsicht auch für eine Auskunft angegangen, oder nebenbei konnten noch wichtige Informationen weitergegeben werden. Der Ausweis wurde nur in wenigen, eher heiklen Situationen gebraucht. Kleinere Arbeiten wie Entfernen unerlaubter Feuerstellen, das Wegräumen von Abfällen, das Versperren von Trampelpfaden, oder kleine Wegverbesserungen wurden gleich oder in Absprache erledigt. Gründe für die gute Akzeptanz und Glaubwürdigkeit der beiden Aufsichtspersonen sind auf ihre Erscheinung, das freundliche Auftreten, aber bestimmt auch auf ihre Art der Fortbewegung (zu Fuss) zurückzuführen. Selbst der Arbeitsweg wurde vorbildlich mit öffentlichen Verkehrsmitteln zurückgelegt. Daneben haben einzelne der betroffenen Reusstal-Gemeinden, welche von der Stiftung Reusstal mit einem Schreiben über die Aufsicht informiert wurden, positiv reagiert.

Beurteilung, Ausblick

Mit den zwei Aufsichtspersonen konnte im Rahmen des Beschäftigungsprogramms zusammen mit der fachlichen Betreuung und dem bewilligten Budget erstaunlich viel geleistet werden. Die Ausführung mit der recht hohen Präsenz im Gebiet und die Idee der Patrouillen bewährten sich. Die beiden ausgewählten Personen haben ihre Aufgabe sehr gut erfüllt. Insbesondere am Wochenende sollte die Präsenz allerdings verstärkt werden. Aus Sicht der Betreuung ist der Versuch sehr positiv verlaufen und eine Fortsetzung wäre wünschenswert.

Christoph Flory

5.2 Naturaufwertung III im Rodlefer «Märkli»

ZSO Rohrdorf wieder im Einsatz!

Die wärmeexponierten Steilhänge im Gebiet Märkli/Grossberg der Gemeinden Nieder- und Oberrohrdorf bilden ein naturkundliches Kleinod am Fusse des Heitersberges. Seine Bedeutung für Artenvielfalt und Landschaftsschutz ist unübersehbar. Nicht von ungefähr hat sich hier der Rebbau seit Jahrhunderten bis in unsere Tage halten können. Bauliches Wahrzeichen der historischen Kulturlandschaft ist die 1660 erbaute, den Ortskern von Oberrohrdorf prägende Zähteschüür oder «Trotte», wo in alter Zeit der «Rodlefer Märxler» gekeltert wurde.

Die eindrückliche Naturvielfalt ist nicht zufällig. Sie verdankt ihre Existenz der klimatischen Vorzugslage ebenso sehr wie einem abwechslungsreichen Biotopmosaik, wo sich Obstgärten, Hecken, Rebparzellen, Trockenmauern, naturbelassene Feldwege, Reussfindlinge und



Eine baufällige und biologisch wertlose Hangsicherung aus Gittersteinen musste einer fachgerecht aufgebauten Trockenmauer weichen.

zumeist naturnah bewirtschaftete Blumenwiesen und Extensivweiden vielfältig durchdringen.

Hangverbauung durch Trockenmauer ersetzt

Den Anstoss für die diesjährige Aufwertungsetappe gab eine am «Chilestägli» gelegene, baufällige und teilweise abge-

Grundsatz bei der Bauausführung:
Keine Verwendung von Fremdstein.
Als Rohmaterial für die Trockenmauer waren nur Lese-
steine der engeren Region zugelassen,
die vorgängig rekonstruiert und
beschafft werden mussten.





Die Bruchsteinmauer dient nicht nur als neues Stützelement im Steilhang, sondern auch als Lebensraum für die gefährdete wärme-liebende Flora und Fauna.

rutschte Hangverbauung. Ihr besonderer Vorzug: Die geschützte Südexposition. Eine fachgerecht erstellte Trockenmauer bot sich hier als neues Stützelement und als Lebensraum für die wärme-liebende Flora und Fauna an. Bei den Erdbewegungen war subtiles Vorgehen gefragt, da bei den Grabarbeiten ein Markstein und ein Elektrokabel zum Vorschein kamen. Als «Tüpfchen auf dem i» konnte beim idyllischen «Chäpeli» eine havarierte Eichenbank erneuert werden.

Für die Projekterappe 98 durfte die STIFTUNG REUSSTAL wiederum auf das Wohlwollen der Gemeinden, auf die tatkräftige Unterstützung durch die Zivilschutzorganisation Rohrdorf (Chef Enrico Carfora) sowie auf die technische Fachkompetenz der beauftragten Gartenbaufirma (Hansruedi Eichler, Niederrohrdorf) zählen. Allen Beteiligten gebührt dafür unser herzliches Dankeschön.

Erich Kessler

Zwischenbilanz des Artenschutzes: Von den seit 1995 eingeleiteten Renaturierungsmassnahmen hat insbesondere der gesamtschweizerisch gefährdete Rötliche Mauerpfeffer (*Sedum ruben*) Nutzen gezogen. Vor Jahrzehnten noch mit knappen 50–150 Individuen pro Jahr aufs Aussterbelimit reduziert, hat sich der Bestand bis heute dank den gezielt geförderten Pionierstandorten auf mehrere tausend erhöht, womit das Überleben dieses «Herolds des Südens» nunmehr als gesichert gelten kann.



(Fotos ek)

6. Zieglerhaus Rottenschwil



6.1 Exkursionen, Führungen, Vorträge, Kurse

Gut 2000 Personen haben 1998 das Zieglerhaus besucht und/oder an Exkursionen, Führungen, Vorträgen und Kursen teilgenommen.

Von den 66 Anlässen, die nach Anfrage angeboten wurden, waren 30 mit Schul, Jugend- und Studentengruppen, so namentlich für Klassen der Oberstufe Bremgarten, des Berufsbildungszentrums Rheinfelden, für Primarschulklassen von Jona, Dietwil, Hünenberg, Sarmenstorf, Bremgarten, Oberwil-Lieli, Rottenschwil, Brugg, Wohlen und Eggenwil.

Wegen der Emeritierung von Prof. Dr. F. Klötzli ging 1998 ein jahrzehntelanger aufbauender Zieglerhaus-Kontakt mit der ETH-Zürich, Abt. VII – Agronomie, Vegetationskunde mit Übungskartierung in den Feuchtgebieten Stille Reuss und Rottenschwiler Moos – (vorläufig) zu Ende.

An weiteren Besuchergruppen seien erwähnt: Natur- und Vogelschutzvereine Staffelbach, Würenlos, Murgenthal, Landfrauen Lunkhofen, TCS-Sektion Limmattal, Samariterverein Baden, Lions-Club Freiamt, Forstdirektion Nidwalden, Männerriege Merenschwand, Alt Bundesrichter, ökologischer Verein aus Provinz Tetovo (Mazedonien).

Das Zieglerhaus konnte an der GV des Verbandes der aargauischen Bienenzüchtervereine in Mühlau mit einem naturkundlichen Exkursionsprogramm

mitwirken und informierte über Arten- und Biotopschutzaspekte in der Aue am Waldumgang der Gemeinde Aristau.

In Niederrohrdorf wurde der von der Gemeinde geschaffene «Naturlehrpfad Torfmoos» eingeweiht. An der Exkursion wirkten von der Stiftung J. Gasser und E. Kessler mit. Es fanden sich über 300 Naturbegeisterte ein, was von den Veranstaltern organisatorisches Geschick erforderte.

Vom Zieglerhaus organisierte Kurse 1998

Für die Ingenieur-Schule Wädenswil, Lehrgang für naturnahen Garten- und Landschaftsbau zum Thema «ökologische Ausgleichsflächen», für Lehrer/innen der Be-

Tabelle 1: Jahreszeitliche Verteilung der Anlässe 1998

Januar	2
Februar	0
März	10
April	8
Mai	13
Juni	15
Juli	1
August	6
September	9
Oktober	5
November	3
Dezember	0
Summe	72

Wie Tabelle 1 zeigt, waren 1998 die meisten Anlässe im Frühling/Vorsommer zu bewältigen. Ein zweiter Aktivitätsschwerpunkt lag im September.



Erforschung der Tier- und Pflanzenwelt am Auengewässer im Giriz Rottenschwil, Veranstaltung mit der Primarschule Rottenschwil, Juni 1998.

zirke Bremgarten und Muri zum Thema «Naturschutz Reusstal», für Förster im Perimeter der Auenge-

Die in den Text eingestreuten Schülerzeichnungen zeigen Kleintiere aus Tümpeln und Weihern, beobachtet mit der Binokularlupe (Kurs der Primarschule Jonen).



biete Aargau zum Thema «Auen-schutzpark Aargau – Forum Wald». Zu den Seminaren der schweizerischen Ausbildungsstätte für Natur- und Umweltschutz (SANU) zur Umsetzung der eidgenössischen Auenschutzverordnung, vom 11. und 12. Februar in Bern, konnte ein Referat zum Thema

Besucher/innen-Statistik 1998

	Anzahl Personen
Externe Benützung der Räumlichkeiten (20 Anlässe)	202
Exkursionen, Führungen, Vorträge nach Anfrage (66 Anlässe)	1576
Teilnahme an den 5 öffentlichen Veranstaltungen	230
Besichtigung der Ausstellung (ohne Führung, nur Gruppen erfasst)	25
Total	2033

«Biotopvernetzung in der aargauischen Reussebene» beigesteuert werden. 1998 konnten vier öffentliche Exkursionen mit den Titeln «Frühling an der Reuss», «Amphibien-Nachtextkursion», «Naturerlebnisse mit Kindern» und «Götterbäume, Hexenkräuter, Zauber-gewächse» angeboten werden, die im Veranstaltungsprogramm «Natur- und Umweltschutz Aargau» ausgeschrieben waren. Sie waren alle gut besucht. Die Beteiligung an der Amphibien-Nachtextkursion war mit über 50 Personen für eine Feldexkursion sogar an der Grenze des Machbaren.

Mit den Natur- und Vogelschutzvereinen des Bezirks Affoltern sowie mit dem Naturschutzverein Muri und Umgebung konnte am 11. Oktober ein «Zugvogeltag» organisiert werden. Dazu wurde auf dem Parkplatz an der Rottenschwiler Reussbrücke ein intensiv betreuter Info- und Verpflegungsstand eingerichtet. Im Stundentakt wurden geführte Vogel-Exkursionen an den Flachsee angeboten, was bei den zahlreichen Reusstalbesuchern an diesem schönen Herbstsonntag guten Anklang fand.



Bade- und Bootsbetrieb auf der Reuss, anfangs August 1998. Blick von der Obfelder Reussbrücke fluss-abwärts. An den heissen Wochenenden im Hochsommer 1998 war die Reuss und ihr Ufergebiet durch Massen von Erholung und Abkühlung suchenden Menschen besetzt wie kaum je gehabt. Für störungsempfindliche Tiere wird der Raum in dieser Zeit knapp. Ihnen bleibt dann an der Reuss nur noch der Flachsee Unterlunkhofen als ungestörtes Rückzugsgebiet!



Handwritten signature or name in cursive script.

6.2 Konzept für eine zukünftige Öffentlichkeitsarbeit des Zieglerhauses

Das Zieglerhaus ist seit Mai 1981 in Betrieb. Seither hat sich in der Reusslandschaft wie auch in unserer Gesellschaft vieles verändert. Vor der Tür steht ein neues Jahrtausend. Dies sei uns Grund, die Arbeit im Zieglerhaus zu überdenken und zukünftige Schwerpunkte in der Öffentlichkeitsarbeit aufzuzeigen.

Veränderte Bedingungen

Die Gemeinden der Reussebene sind in den letzten Jahren stark gewachsen, und das Wachstum wird weitergehen. Wir können davon ausgehen, dass die wenigsten Neuzuzüger um die Naturwerte der Reussebene oder um deren jüngste Geschichte (Reusstalmelioration) wissen.

Durch die gestiegene Mobilität und die zunehmende Verbauung und Trivialisierung der Allgemeinlandschaft hat die Attraktivität der «grünen Oase» Reussebene für Erholungssuchende – insbesondere aus den nahen städtischen Ballungen – stark zugenommen. Der Erholungsdruck nimmt zu, das Verständnis für die einschränkenden Regeln des Naturschutzes ist oft nicht vorhanden. Angesichts dieser Entwicklungen braucht es in der Reussebene eine interkantonal abgestimmte Erholungslenkung, Reservatsaufsicht und Öffentlichkeitsarbeit.

Mit den bisherigen Medien und Angeboten des Zieglerhauses (ein paar öffentliche Exkursionen pro Jahr, Exkursionen für Gruppen auf Anfrage, ständige,

monatlich an einem Wochenende offene Poster-Ausstellung, Informationstafeln, punktuelle Information durch den Aufsichtsdienst) lässt sich nur ein kleines Spektrum der Reusstalbesucher und -nutzer ansprechen. Mit naturkundlichen Sachinformationen lassen sich einige Zielgruppen nur schlecht erreichen. Vielmehr müssen sie in ihren Lebenswelten abgeholt werden, besonders auch in emotionaler Hinsicht. Die Medienlandschaft hat sich in den letzten Jahrzehnten stark gewandelt: (bewegte) Bilder und Eigenaktivitäten bekamen auf Kosten des geschriebenen Wortes einen viel grösseren Stellenwert. Neue Medien wie Video und Internet sind hinzugekommen. Sinnvoll eingesetzt, versprechen sie eine attraktive und auf spezifische Zielgruppen anpassbare Öffentlichkeitsarbeit.

Die Öffentlichkeitsarbeit des Zieglerhauses soll sich diesen veränderten Bedingungen stellen. Dabei wird der bisherige Grundsatz, dass mit Öffentlichkeitsarbeit die Attraktivität und damit die Besucherfrequenzen nicht erhöht werden sollen, weiterhin gelten. Bei den im Folgenden beschriebenen kurz- bis mittelfristigen Projekten A-F geht es vielmehr darum, die bestehenden Zielgruppen besser zu erreichen.

A. Exkursionen und Kurse

Geführte Exkursionen sollen auch in Zukunft zur Hauptaktivität des Zieglerhauses gehören. Die Anzahl von Exkursionen und Kursen soll tendenziell ausgebaut werden. Die Angebotspalette soll erweitert werden – z.B. durch regelmäßige Standaktionen am Flachsee u.ä. Da viele Veranstaltungen am Wochenende

durchgeführt werden, braucht es dafür in erster Linie vermehrt Ressourcen für die Entlohnung und Schulung von Hilfskräften.

B. Ausstellung

Die Ausstellung im Zieglerhaus soll neu konzipiert werden. Sie ist primär auf die «Sonntagsspaziergänger/Innen» ausgerichtet und für diese auch zugänglich, spricht aber weiterhin auch biologisch Interessierte an. Im Zentrum der Ausstellung steht nicht reine Wissensvermittlung, sondern die sinnliche Erfahrung der Reichhaltigkeit der Natur im Reusstal. Mögliche Themen sind beispielsweise Landschaftsgeschichte, Riedwiesen, Vögel, Libellen, Amphibien und Reptilien, Auenwald und Flussdynamik. Die Ausstellung soll thematisch selektiv sein und aus relativ einfachen, aber museumsdidaktisch wirkungsvollen Elementen bestehen.

C. Video

Integraler Bestandteil der neu konzipierten Ausstellung soll das Medium Video sein. Per Ende 1998 wurde ein Videorecorder mit Fernsehgerät angeschafft und im Ausstellungsraum installiert.

Dazu sollen jetzt mehrere Kurzfilme zu verschiedenen reusstalspezifischen Themen hergestellt werden: In einem allgemein gehaltenen, vor allem emotional ansprechenden Präsentationsfilm soll die schöne Reusslandschaft mit ihrem Tier- und Pflanzenreichtum vorgestellt werden. Weitere Filme sollen auf Ziele und Wege im Unterhalt der Naturschutzgebiete, auf Information und Aufsicht sowie auf den ökologischen Ausgleich im landwirtschaftlichen Kultur-

land eingehen. Neben Neuaufnahmen sollen auch bestehende Filmsequenzen verwendet werden.

Die Videofilme sollen während den öffentlichen Ausstellungszeiten angeschaut werden können, aber auch bei Gruppenführungen und Kursen eingesetzt werden.

D. Broschüre, Infoblätter

Die naturschützerische Bedeutung, aber auch Probleme und Entwicklungsperspektiven der mittelländischen BLN-Reusslandschaft sollen in einer Broschüre in attraktiver Form dargestellt werden. Es versteht sich von selbst, dass darin dem Auen- und Flachmoorschutz ein wichtiger Stellenwert zukommt. Das Zielpublikum wird breit gesehen. Für die Bedürfnisse der Information und Aufsicht soll ein neu gestaltetes Falblatt die Konfliktbereiche Erholungsnutzung – Naturschutz darstellen und die Auflagen bzw. Verhaltensvorschriften begründen.

Weitere Fal- oder Flugblätter sollen das Angebot und die Möglichkeiten des Zieglerhauses vorstellen und auf Exkursions- und Ausflugsmöglichkeiten hinweisen.

E. Info-Magazin

Speziell an die Bevölkerung des Reusstales gerichtet soll während zweier Jahre ein Magazin periodisch über Natur und Landschaft des Reusstales und über das Zieglerhaus informieren. Informieren meint: Lust wecken, zu Naturerlebnissen ermuntern und Verständnis für den Naturschutz schaffen. Im Magazin sollen Tiere und Pflanzen portraitiert, aktuelle Naturschutzarbeiten erklärt, der

Wandel von Landschaft und Bevölkerung umrissen und auf die Angebote des Zieglerhauses hingewiesen werden. Damit ein solches Magazin in der Flut der Zeitungen und Werbungen gelesen wird, ist es wichtig, dass es sowohl graphisch als auch redaktionell ansprechend gestaltet wird.



F. Internet-Auftritt

Das Internet bietet eine neue und breit nachgefragte Plattform, wo Informationen interessant, interaktiv und leicht aktualisierbar angeboten werden können. Zudem ist es möglich, das Angebot schrittweise aufzubauen und dabei verschiedene bestehende Materialien einzubeziehen. Die möglichen Themen reichen von einer allgemein gehaltenen Einstiegsseite über Grundinformationen über Natur und Landschaft, Tipps für Naturbeobachtungen, Exkursionsbroschüren bis zu virtuellen Rundgängen durch die Zieglerhausausstellung oder Reusslandschaften.

Umsetzung

Das vorgestellte Konzept zur zukünftigen Öffentlichkeitsarbeit entstand in Zusammenarbeit mit

- Pascal Föhn, Aesch ZH, Student der Publizistik-Wissenschaften, Video-Fachmann
- Patrik Hunziker, Wettingen, Umweltwissenschaftler SVU, freier Mitarbeiter Zieglerhaus
- Dieter Müller, Zürich, Journalist BR und Umweltnaturwissenschaftler, die sich auch für eine Umsetzung engagieren.

Für die Schwerpunkte A-C ist eine teilweise Realisierung eingeleitet oder ihre

Umsetzung bedeutet einfach Kontinuität in der Arbeit des Zieglerhauses. Die Punkte D-E sind noch nicht absehbar realisierbar bzw. müssen bezüglich Trägerschaft, Finanzierbarkeit und Zielsetzung weiter ausdiskutiert und verankert werden. Grundsätzlich ist eine erweiterte Öffentlichkeitsarbeit in der hier skizzierten Form primär abhängig von den in Zukunft zur Verfügung stehenden und noch organisierbaren Finanzen. Der Erfolg der erweiterten Angebote soll sich insgesamt am vertieften Verständnis der Bevölkerung für die Ziele des Natur- und Landschaftsschutzes sowie an der besseren Wahrnehmung der beschränkten Belastbarkeit des gefährdeten Naturraums an der Reuss ablesen lassen.

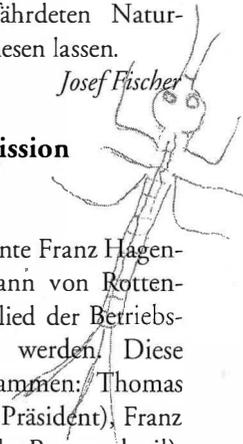
Josef Fischer

6.3 Betriebskommission Zieglerhaus

Im Frühjahr 1998 konnte Franz Hagenbuch, Gemeindeamman von Rottenschwil, als neues Mitglied der Betriebskommission begrüsst werden. Diese setzt sich wie folgt zusammen: Thomas Burkard (Stiftungsrat, Präsident), Franz Hagenbuch (Gemeinde Rottenschwil), Pius Schüepp (AEW), Thomas Egloff (Baudepartement), Anne Oettli, Ernst Streiff, Louis Wicki (Stiftungsräte) und Josef Fischer (Leiter Zieglerhaus).

An zwei Sitzungen befasste sich die Kommission hauptsächlich mit dem Neukonzept der Ausstellungsräume und der Neufassung der Richtlinien für die Betriebsführung des Zieglerhauses.

Im Rahmen des Ausbaus, welcher erfolgreich abgeschlossen werden konnte, wurden auch in der Vorhalle und in den



Ausstellungsräumen einige bauliche Eingriffe und Veränderungen vorgenommen. Sie sollen einen rationelleren und zeitgemässeren Betrieb ermöglichen. Neue Tische und Stühle, zwei zusätzliche Vitrinen und ein Video wurden angeschafft. Die Richtlinien für die Betriebsführung des Zieglerhauses von 1988 sind überarbeitet und neu in einem kürzer gehaltenen Reglement zusammengefasst worden. Ich danke allen Mitgliedern für die gute Zusammenarbeit. Besonderer Dank gebührt Ernst Streiff, welcher den Aus- und Umbau des Zieglerhauses engagiert und souverän plante und leitete.

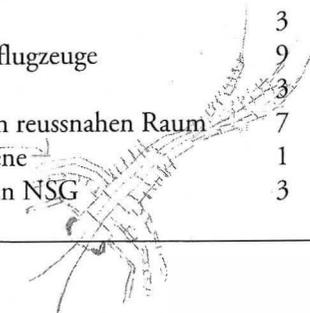
Thoma Burkard

6.4 Reservatsaufsicht

11 Mitarbeiter der Gruppe **Information und Aufsicht Reusstal** überwachten 1998 im Auftrag der Sektion Natur und Landschaft des Baudepartementes Aargau die Naturschutzgebiete in der aargauischen Reussebene südlich von Bremgarten. Ihr Arbeitsaufwand betrug 2276 Stunden. Nicht angeleinte Hunde, missachtete Park- und Fahrverbote, Reservatsbegehungen abseits der Wege, liegen gelassene Abfälle, Feuern und Reiten in Schutzflächen gehörten 1998 zu den häufigsten Vorfällen, wo die Reservatsaufsicht herausgefordert war.

Aufsicht Reussebene 1996-1998: Liste der von der Gruppe Information und Aufsicht registrierten häufigeren Verstösse

	1996	1997	1998
Verwarnung Hundehalter	458	461	380
Streunende Hunde	17	13	21
Fahr-/Parkverstösse Autos	116	68	141
Fahr-/Parkverstösse Mofas	27	15	35
Reservatsübertretungen	65	82	59
Beschädigungen an Infotafeln und Abschränkungen	42	29	50
Abfälle liegen lassen	65	71	45
Reiten auf Dammweg und in NSG	30	23	39
Übertretungen Bootsfahrer	30	11	15
Illegale Feuerstellen in NSG	28	28	33
Deponie von Garten- und Feldabfällen in NSG	9	15	11
Düngerfälle (über NSG-Grenze düngen)	3	7	1
Pflanzen ausgraben oder pflücken	2	2	6
Pilze sammeln	3	2	6
Helikopter und/oder Sportflugzeuge	9	12	5
Heissluftballone	3	1	1
Campieren in NSG oder im reussnahen Raum	7	4	25
Modellfliegerei in Reussebene	1	1	2
Schafe weiden oder lagern in NSG	3	1	
Amphibien einfangen		1	10





(Fotos J. Fischer)

Der Kammmolch ist in den Auengewässern des Reusstals noch weit verbreitet, zählt schweizweit aber zu den bedrohten und seltenen Amphibien. Er lebt vor allem nachtaktiv und bevorzugt stark verkrautete Gewässer. Auf Tagesexkursionen kann er deshalb kaum einmal beobachtet werden. Das Zieglerhaus ermöglicht Begegnungen mit dem faszinierenden Kammmolch, indem Einzeltiere – wie auf dem Bild ein Kammmolch-Männchen – jeweils für kurze Zeit ins Aquarium geholt werden.

«Das Naturschutzgebiet sollte nicht für Freizeit und Erholung dienen, sondern der Natur zugute kommen, deswegen sollte das Betreten des Gebietes verhindert werden.» Diese und ähnliche Antworten erhielten wir von jungen Menschen, Telecom-Lehrlingen, die während einer Exkursion im Rahmen eines wöchigen Naturschutzeinsatzes gefragt wurden, was reglementiert, verboten oder ausdrücklich zugelassen werden sollte im Bereich Freizeit- und Erholungsnutzung in der Reusstaler Schutzlandschaft. Erstaunlich viele dieser jungen Leute, die sich in ihrem Leben sonst kaum gross mit Naturschutz beschäftigen, wünschten, dass härter und konsequenter gegen Personen vorgegangen wird, die sich nicht an die (rechtlich verankerten) Naturschutzvorschriften halten. «Mein Hund kann sich so frei bewegen, wie er will, sie können mir in den

Schuh blasen, nur Leute, die sonst keine Arbeit haben, können auf so gestörte Ideen kommen, sie spinnen», das war eine Antwort an einen Reservatsaufseher, der einen Hundehalter auf die Leinenpflicht im Naturschutzgebiet aufmerksam machte. «Ich bin auch für Naturschutz, aber hier übertreibt ihr es», die Antwort eines Familienvaters, der mit seinen Kindern Spielzeug-Motorbootchen auf einem Naturschutz-Gewässer herumkurven liess und ermahnt wurde, das zu unterlassen. Wenn Naturschutz persönliche Interessen einschränkt, ist es mit der Akzeptanz bei vielen schnell einmal vorbei. Die Reservatsaufsicht muss in diesem grossen Spannungsfeld von Erwartungen, rechtlichen Vorgaben und den Möglichkeiten und Grenzen im Vollzug täglich ihren Weg finden. *Josef Fischer*

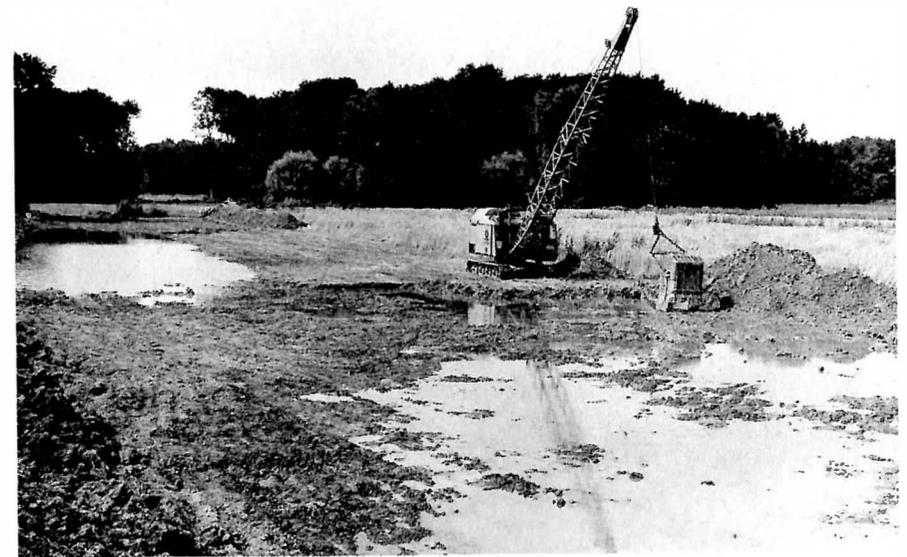
7. Vor 25 Jahren (1973)

7.1 Hochwasserdamm im Entstehen (Abschnitt Burenholz/Merenschwand)

Baubeginn im Sommer 1973: Das Auge schweift nordwärts zur dunklen Silhouette des «Burenholz», wo man im Grenzbereich zu Aristau noch die Gemarkung des historischen Amtes Merenschwand ausmachen kann.

Der Bagger schürft die Humusdecke vom Dammtrasse, dessen Verlauf sich als Schneise im Kulturland abzeichnet. Der Grundwasserspiegel knapp unter Flur erinnert an das eben abgeklungene extreme Juni-Hochwasser, das selbst den alten Hochwasserdamm überfluten liess.

Die Dammführung war hier während Jahren heiss umstritten. Nach dem Willen des Verfassers des Vorprojektes 1959 wäre der Dammkörper hart ans Ufer der Reuss zu liegen gekommen. Nun wird er also hier errichtet, 300 m vom Reussufer entfernt. Hinter dem Raupenbagger ist ersichtlich, dass ein breiter Gürtel fruchtbaren Ackerlandes zum Naturraum geschlagen wurde. Grund des Zugeständnisses: Zwischen Reuss und Damm liegen die herrlichsten Pfeifengraswiesen, wie man sie im Schweizer Mittelland nur selten zu sehen bekommt. Hochbonitiertes Kulturland zur Aue zu schlagen erforderte echtes bäuerliches Verständnis – ein Lichtblick in der damals laufenden Reservatsausscheidung.



7.2. Reuss führt erneut Hochwasser

Zum zweiten Mal innert 7 Monaten verzeichnet die Reuss am Wochenende vom 23./24. Juni 1973 wiederum ein Spitzenhochwasser. Das Zusammenfallen mit der Hauptvegetationszeit verur-

sacht gravierende Schäden an den Kulturen. Auf der rechten Talseite, wo der Damm noch fehlt, steht das Land quadratkilometerweise unter Wasser. Die Zufahrt von Oberlunkhofen zur Reussbrücke bei Werd ist gesperrt. Im Dorf Rottenschwil ist der Reusskanal auf eine Breite von 40 m angeschwollen.



Überspülte Dammkrone bei Aristau (alter Hochwasserdamm)



Geflutetes Riedland (Aristauer Schachen)



Im Wasser versunkenes Kulturland (Niederwinkel Hermetschwil)



Kleine Reuss Rottenschwil, um 11.30 Uhr des 24. 6. 1973: Vom steigenden Wasser überraschte Ameisen klammern sich zu Trauben vereint an Grashalme.

Und was kaum je beobachtet wurde: In Aristau ergossen sich die Wassermassen an mehreren Stellen über die Kronen der alten Hochwasserdämme.

7.3 Flachsee Unterlunkhofen: Bundesgericht räumt letzte Projekt-Hindernisse zur Seite

Während heute in den Gaststätten rund um den Flachsee auf Tisch-Sets farbenfrohe Werbung für das weitbekannte Wasservogelschutzgebiet betrieben wird, herrschte vor 25 Jahren Alarmstimmung. Die Standortgemeinde Unterlunkhofen meinte es ernst mit dem Widerstand.

Für die damalige Zeit war der Gedanke offenbar unannehmbar, Naturschutz aktiv in einen Kraftwerkbau zu integrieren und dazu Wald und Kulturland von der Reuss überfluten zu lassen. Die dazu erforderliche Rodungsbewilligung für die betroffene Waldfläche von 9,4 ha – grösstenteils Wirtschaftswald von Unterlunkhofen – war am 2. August 1973 vom Eidg. Departement des Innern erteilt worden. Die Gemeinde Unterlunkhofen befürchtete nebst der wirtschaftlichen Einbusse auch nachteilige Klimaveränderungen wie Nebelbildung und vermehrten Hagelschlag. Sie rekurrierte am 31. August 1973 gegen den EDI-Entscheid. Allerdings ohne Erfolg. Denn die zuständige Verwaltungsrechtliche Kammer des Bundesgerichts stellt sich hinter die Auffassung der Bundesbehörden, wonach der geplante Flachsee einen integrierenden Bestandteil des Gesamtprojektes Reusstal darstelle. Das standortgebundene



Überfluteter Bauinstallationsplatz Rottenschwil

Vorhaben verdiene daher Vorrang vor der Walderhaltung. Das Projekt enthalte eine der seltenen Möglichkeiten, der gefährdeten Wasservogelwelt Lebensraum zu bieten. *Erich Kessler*



Gerodeter Wirtschaftswald der Gemeinde Unterlunkhofen

(Fotos ek)

8. OAR: Projekt Kemeru-Nationalpark

Ornithologische Arbeitsgruppe Reusstal unterstützt
Lettischen Bund für Naturschutz

Wo brüteten einst typische Wiesenvögel wie Brachvogel oder Braunkehlchen? Gab es vor der landwirtschaftlichen Nutzung durch den Menschen grosse offene Lebensräume? Diese Fragen werden oft gestellt, wenn über die Pflege und Gestaltung von Schutzgebieten beraten wird. Im über 50 Quadratkilometer grossen Hochmoor im geplanten Kemeru-Nationalpark kommen diese Arten in einer Urlandschaft vor – ohne menschliche Nutzung.

Vielfältiger Lebensraum

Nur 40 Kilometer westlich der Hauptstadt von Lettland, der Millionenstadt *Riga*, liegt um den kleinen Kurort *Kemeru* eine rund 350 Quadratkilometer grosse, äusserst vielfältige Landschaft. Von der Ostsee zum Landesinneren finden wir hier ein riesiges Mosaik verschiedener Lebensräume, die nur



Schreiadler

von drei Strassen und einer Eisenbahnlinie zerschnitten werden.

Ein Teil der Küste ist bereits mit Häusern überbaut. Im weiteren Verlauf ist sie völlig natürlich. Die breite Flachwasserzone an der Ostsee bietet Rastplätze für ziehende Limikolen. Die vorgelagerte Bucht von *Riga* ist einer der grössten und bedeutendsten Überwinterungsplätze für die nordische Eisente. Hinter dem schmalen Strand wachsen lichte Kiefernwälder auf den charakteristischen Sanddünen.

Eine besondere Attraktion sind die nahe der Ostsee gelegenen grossen Süswasser-Küstenseen. Mit über 10 Quadratkilometern ist der *Kanieris*-See der grösste. In seinem breiten Röhrichtgürtel brüten Schwarzhalstaucher, Lachmöwen, Grosse Rohrdommeln und Rohrweihen. Mit etwas Glück lässt sich



Das Herzstück des neuen Kemeru-Nationalparks: 58 km² unberührtes, zusammenhängendes Hochmoor.

(Foto Andis Liepa).

der Seeadler bei der Entenjagd beobachten.

Dem See schliessen sich in den feuchten Niederungen weite Laubwälder an, die Urwaldcharakter haben. Fast alle Waldgesellschaften Lettlands und 40 % der Pflanzenarten sind in der Umgebung von *Kemeru* zu finden. Weitverbreitet sind Weissrückenspecht, Haselhuhn, Uhu, Schreiadler und Kranich. An den Gewässern sind Biber allgegenwärtig. Menschliche Eingriffe werden von ihnen schnell renaturiert. An den Biberseen jagen Schwarzstörche nach Fröschen und Fischen.

Das Herzstück der Region ist das 58 Quadratkilometer grosse Hochmoor. Von den 33 Meter hohen Dünenketten überblicken wir diese urtümliche, offe-

ne Moorweite. In ihr leben Birkhühner, Prachtaucher, Brachvögel, Bruchwasserläufer und Wiesenpiper. In den Randbereichen jagen Wölfe und Luchse. Gegen Osten wird das Gebiet durch den unverbauten Fluss *Lielupe* abgeschlossen, an dessen natürlichen Ufern sich Feuchtwiesen ausdehnen. Nach Westen schliesst sich eine weite Kulturlandschaft mit kleinen Bauernhöfen an.

Wo einst Zaren frische Luft schnappten

Das schwefelhaltige Thermalwasser im Boden ist die Grundlage für den Kurort *Kemeru*. Hier, von endlosen Wäldern umgeben, wurde 1936 ein riesiges Sanatorium im Stile eines Zarenpalastes erbaut. In den 60er-Jahren entstanden



Kranich

neue Plattenbauten, welche der sowjetischen Bevölkerung als Ferien- und Kursiedlungen angepriesen wurden. In der Zwischenzeit handelt es sich dabei um einsturzgefährdete Ruinen.

Die ganze Region ist heute durch diverse zerstörerische Eingriffe bedroht. So bildet etwa die Müllhalde von *Rīga* am Rande des Hochmoores einen krassen

räumigen Schutz des Gebietes sind ausserdem die wichtigsten Schwefelquellen für den Kurbetrieb gesichert. Denn das schwefelhaltige Wasser ist die Grundlage für den Kurort *Kemeri* und entsteht durch das Aufeinandertreffen von Dolomitgestein und Moorboden.

Nationalpark von europäischer Bedeutung

Bereits 1957 wurden Teile dieses grossartigen Lebensraumes unter kommunalen Schutz gestellt: ein Schutzgebiet in den Dünen, Teile des *Kanieris*-Sees und des Hochmoores sowie die unmittelbare Umgebung der Schwefelquellen sind gesichert.

Knapp vor der Loslösung von der Sowjetunion 1991 entstand der *Latvijas Dabas fonds (LDF)*, was auf Deutsch soviel bedeutet, wie *Lettischer Bund für*

1992 hat der *Lettische Bund für Naturschutz* den Vorschlag gemacht, alle wichtigen Naturbereiche in der Gegend um *Kemeri* zu einem Nationalpark zusammenzufassen. Nur über ein Grossschutzgebiet können negative Auswirkungen auf das komplexe Lebensraummosaik des Gebietes verhindert werden. Durch den sehr grossen Anteil an Elementen der Urlandschaft hat das Gebiet europäische Bedeutung.

Seit dem Vorschlag des *LDF* hat das Projekt *Kemeri-Nationalpark* einen stürmischen Verlauf genommen. In der Anfangsphase unterstützte die Gemeinde *Jurmala* das Projekt, bis internationale Unterstützung gefunden wurde. Die Stiftung *Europäisches Naturerbe (EURONATUR)* ermöglichte mit einem Zuschuss des Bonner Umweltministeriums die Erstellung eines Entwicklungskonzeptes für den Nationalpark. Es ging in erster Linie um die Abstimmung der Interessen zur Ressourcennutzung (Torf, Holz, Dolomit), Landwirtschaft mit dem Naturschutz und Verankerung der Nationalparkidee in Politik und Gesetzgebung.

Seit 1994 führt der *LDF* ein Informationszentrum in einem ehemaligen Forsthaus, welches die Gemeinde zur Verfügung stellte. Dieses soll für die Besucherlenkung und die Bereitstellung von Informationsmaterial ausgebaut werden.

Unterstützung aus dem Reusstal

Der Einsatz hat sich gelohnt. Am 12. Juni 1997 erklärte das lettische Parlament die Gegend um *Kemeri* zum Nationalpark. Die offizielle Parkverwaltung nahm ihre Tätigkeit anfangs 1998,

noch mit bescheidenen Mitteln und wenig Personal, auf. Sie ist auf die Unterstützung durch private Organisationen und auf Spezialisten des *LDF* angewiesen.

Die *Ornithologische Arbeitsgruppe Reusstal (OAR)* hat durch Mitarbeit am Kontrollprogramm des Mehrjahresprogrammes *Natur 2001* des Kantons



Informationszentrum des neuen Nationalparks.
(Fotos B. Schelbert).

Aargau sowie durch den Erlös aus dem Verkauf von Pins ein finanzielles Kapital anlegen können. Die Mitglieder der *OAR* haben beschlossen, damit unter anderem ein osteuropäisches Naturschutzprojekt zu unterstützen. Im Dezember 1998 hat die *OAR* 10000.– Franken an den *Lettischen Bund für Naturschutz* für den *Kemeri-Nationalpark* überwiesen.

Die *OAR* ist überzeugt, dass mit diesem Projekt auch «unsere» Vögel profitieren werden.

Bruno Schelbert, Widen
Prof. Dr. Janis Priednicks,
LDF-Chairman, Riga

Gegensatz zum Kurort, ebenso die geplante Erweiterung des Dolomitabbaus in einem Nachbardorf. Ausserdem sind weitere schädliche Eingriffe wie der Torfabbau in den Hochmooren, das Absenken des *Kanieris*-Sees, die Intensivierung der Forstwirtschaft oder diverse Trockenlegungsprojekte vorgesehen. Diese Projekte bedrohen nicht nur die geschützten Gebiete, sondern auch ihre weitgehend intakte Umgebung.

Für den Kurort *Kemeri* bietet sich der bessere Schutz seiner Umgebung geradezu an. Für erholungssuchende Menschen ist eine vielfältige Landschaft mit reiner Luft und gesundem Wasser gesuchte Qualität. Durch einen gross-



Rund 10 km² gross ist der Kanieris-Küstensee.

Naturschutz. Der *LDF* bestand damals aus einer kleinen Gruppe junger Naturwissenschaftlern, welche sich zum Ziel setzten, Kartierungen der wichtigsten Lebensräume Lettlands vorzunehmen, als Grundlage für Schutzprojekte.

9. Giriz Rottenschwil - eine Reuss-Aue im Wandel

Früher verkündete wohl der Kiebitz den Namen des Gebietes an der Reuss oberhalb der Rottenschwil-Lunkhofen-Brücke. Sein «Kiwit»-Ruf soll dem Giriz zum Namen verholfen haben, vermutlich zu Zeiten, als die Reuss hier noch in zwei Armen frei fließen konnte, wie das die Gyger-Karte von 1648 zeigt. Den Kiebitz finden wir im Giriz heute nicht mehr. Dazu ist dieses rund 15 ha grosse Gebiet, das als Aue von nationaler Bedeutung eingestuft ist, zu stark bewaldet. Neben Wald finden wir im Giriz Riedwiesen und verschiedene Gewässer – als grösstes das Altwasser der «Kleinen Reuss». Rund 11 ha sind seit der Melioration kantonales Naturschutzgebiet.

Statt Fichten auengerechte Laubhölzer

Noch vor 10 Jahren war der Wald im Giriz weitgehend von Fichten dominiert. Er wirkte düster und erinnerte im Aussehen eher an einen voralpinen Gebirgswald als an einen Auenwald. Seit 1991 wird an diesem Waldbild «gesägt». Winter für Winter wurden in Teilflächen die Fichten gefällt. Damit gab es Platz für auengerechte Laubhölzer. Die Schlagflächen wurden im Perimeter des kantonalen Schutzgebietes der Naturverjüngung überlassen, im Ortsbürgerwald Rottenschwil mit standortsgemässen Laubbäumen wie Esche und Erle bepflanzt. Im Schutzgebiet wurden für weitere Biotop- und Artenschutzziele

Waldränder ausgelichtet und gestuft, neue Gewässer erstellt und vermehrte Altschilfflächen gemäht. Profitieren sollen davon prioritär die Auen- und Feuchtgebiets-Arten, die für diesen Raum typisch und standortsheimisch sind und deshalb für den Naturschutz die Zielarten darstellen. Für viele Leute ist der Fichtenschlag nicht verständlich, für sie wird ein intakter Wald «zerstört». Die jahrzehntelange Förderung der Fichte als Nutzholz prägte die Wald-



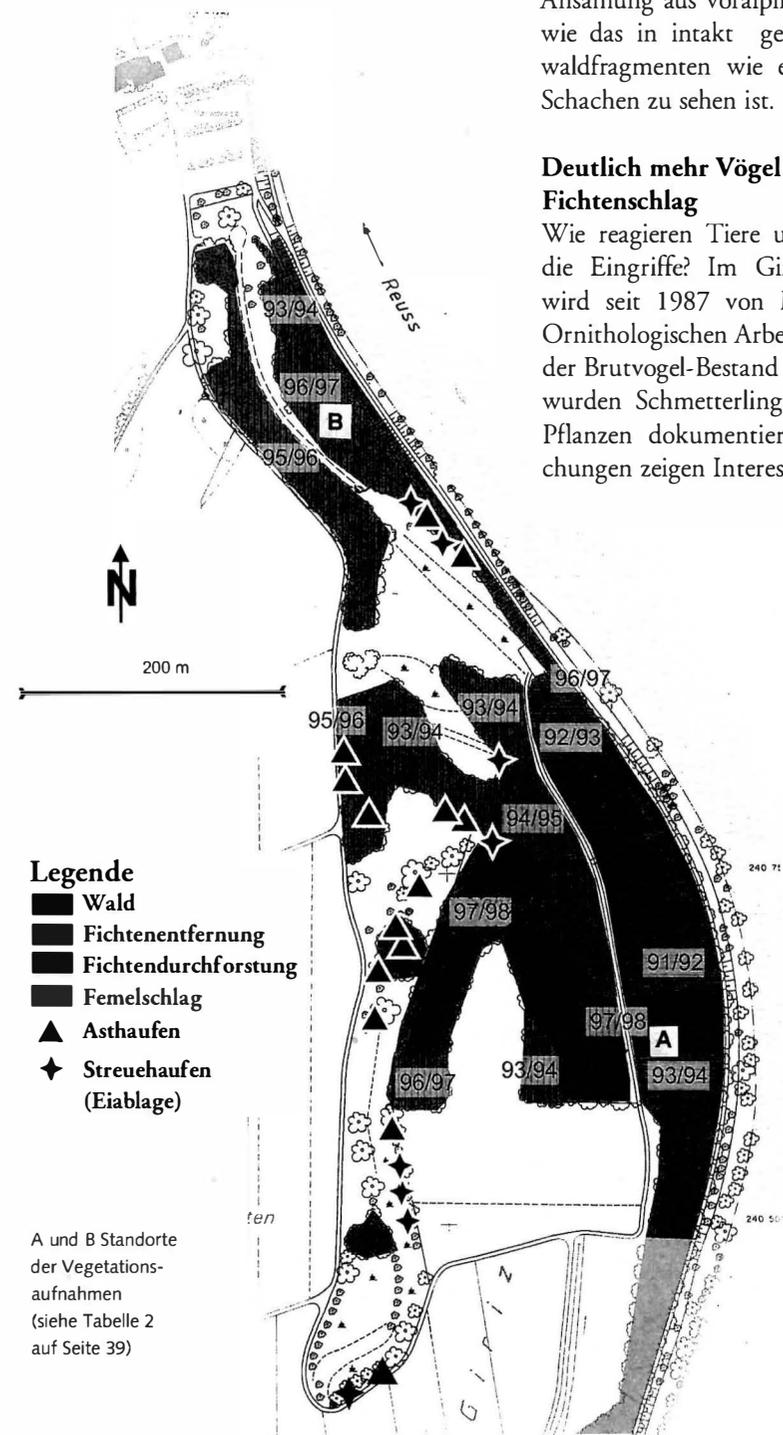
Von Fichten dominierter Auenwald am Reussdamm im nördlichen Bereiche der Naturschutzzone Giriz, November 1996.

bilder auch in den Köpfen. Dabei ist zu beachten, dass in den Reuss-Auen Fichten seit alter Zeit gepflanzt wurden, um sie als Bauholz für den Hochwasserschutz einsetzen zu können. Von Natur aus wären sie hier nicht oder höchstens vereinzelt anzutreffen – am ehesten wohl

als Schwemmling, das heisst durch Ansammlung aus voralpinen Beständen -, wie das in intakt gebliebenen Auenwaldfragmenten wie etwa dem Joner Schachen zu sehen ist.

Deutlich mehr Vögel nach Fichtenschlag

Wie reagieren Tiere und Pflanzen auf die Eingriffe? Im Giriz Rottenschwil wird seit 1987 von Mitarbeitern der Ornithologischen Arbeitsgruppe (OAR) der Brutvogel-Bestand erforscht. Weiter wurden Schmetterlinge, Reptilien und Pflanzen dokumentiert. Die Untersuchungen zeigen Interessantes:



ders eindrücklich ist die Bestandeszunahme von Zilpzalp und Zaunkönig im Giriz, die sicher von der neuen Kraut- und Strauchvegetation profitieren, letzterer auch von den Asthaufen, die ihm als Nest-Standort dienen. Interessant ist, dass auch bei den Höhlenbrütern (Star, Blau-, Kohlmeise) ein Trend zur Zunahme besteht, trotz der Beseitigung einer beträchtlichen Zahl von möglichen Höhlenbäumen und dem Fehlen von Nistkästen. Daraus kann geschlossen werden, dass für diese Arten bis anhin nicht das Angebot an Höhlen limitierend wirkte, eher wohl das Nahrungsangebot (u. a. Insekten).

Es ist klar, dass nicht alle Bestandes- und Artveränderungen in der dokumentierten Vogelwelt direkt auf die Eingriffe im Gebiet zurückgeführt werden können. Weiterhin spielen auch Witterungseinflüsse und Trends in der Population des gesamten Verbreitungsgebiets eine wichtige Rolle.



Auenwald am Reussdamm im nördlichen Bereiche der Naturschutzzone Giriz nach dem Fichtenschlag in der 2. Vegetationsperiode, September 1998. Standort von Vegetations-Aufnahme B gemäss Tabelle 2 auf Seite 39.

Mehr Licht, mehr Blumen, mehr Schmetterlinge, mehr...

Die Fichtenschläge bringen Licht. Kräuter und Sträucher sind im Giriz nach einem Dornröschenschlaf gänzlich explodiert und zeigen, welche Produktivität im Auenstandort steckt. Sie florieren heute in Hülle und Fülle, bringen vom Vorfrühling bis in den Sommer eine Blütenpracht nach der andern, und das an Stellen, wo vorher jahraus jahrein, triste Fichtenmonotonie vorherrschte bzw. am Boden mangels Licht kaum ein Pflänzchen gedeihen konnte.

Auf den frei werdenden Böden fanden sich erfreulich viele, zum Teil auch seltene und bedrohte Sumpfpflanzen neu ein – neben verbreiteten Gewächsen der Schlagflora. Die feuchten Standortbedingungen im Giriz sind auf den hohen Grundwasserstand als Folge der Stauhaltung zurückzuführen. Wie das Aufkommen der Kletten-Distel in Schlagfluren des Werderhölzli zeigt, ist da und dort auch mit besonderen Raritäten zu rechnen. In den Auenwaldböden schlummert wohl noch mancher lebensfähiger Samen, eingetragen bei früheren Überflutungen. Es ist klar, dass diese licht liebenden Pflanzen durch die aufkommenden Sträucher und Bäume wieder verdrängt werden, im Wald also nur temporär Lebensraum finden. Die neue Pflanzenvielfalt ermöglicht wieder einer reichen Insektenwelt Auskommen, so namentlich Schmetterlingen wie Landkärtchen oder Faulbaumbläuling, welche im Giriz heute gehäuft zu beobachten sind, wie die Untersuchung von Goran Dusej zeigte.

Aufnahme		A	B
Agrostis gigantea+stolonifera	Riesen- und Kriechendes Straussgras	3	3
Angelica silvestris	Wald-Engelwurz	2	2
Calamagrostis epigeios	Land-Reitgras		2
Carex acutiformis	Sumpf-Segge	4	4
Carex flava	Gelbe Segge *)	3	2
Carex pseudocyperus	Cypergras-Segge *)		1
Cirsium oleraceum	Kohldistel	2	
Cirsium palustre	Sumpf-Kratzdistel	3	
Deschampsia caespitosa	Rasen-Schmiele	2	3
Epilobium hirsutum	Behaartes Weidenröschen	4	
Epilobium parviflorum	Kleinblütiges Weidenröschen	2	2
Eupatorium cannabinum	Gewöhnlicher Wasserdost	3	3
Festuca arundinacea	Rohr-Schwengel	2	
Glyceria plicata	Faltiges Süßgras	2	
Iris pseudacorus	Gelbe Schwertlilie *)	2	1
Juncus articulatus	Glänzendfrüchtige Binse	2	2
Juncus effusus	Flatterige Binse	4	2
Juncus inflexus	Seegrüne Binse	2	2
Lycopus europaeus	Wolfsfuss	2	
Lythrum salicaria	Blut-Weiderich	2	2
Mentha aquatica	Wasser-Minze	4	
Phalaris arundinacea	Rohr-Glanzgras	3	3
Phragmites communis	Schilf	3	2
Poa palustris	Sumpf-Rispengras	2	
Scirpus silvaticus	Waldried	3	2
Scutellaria galericulata	Sumpfhelmkraut	2	
Stachys palustris	Sumpfsiest *)	2	
Symphytum officinale	Echte Wallwurz	3	2
Thalictrum aquilegifolium	Akeleiblätrige Wiesenraute *)	2	1
Typha latifolia	Breitblättriger Rohrkolben *)	2	2
Veronica beccabunga	Bachbungen-Ehrenpreis	2	
Anzahl Sumpfpflanzen		28	21
Total Anzahl Pflanzen in Aufnahmefläche		60	54

Tabelle 2: Geförderte Feuchtgebietspflanzen nach Fichtenschlag im Giriz Rottenschwil

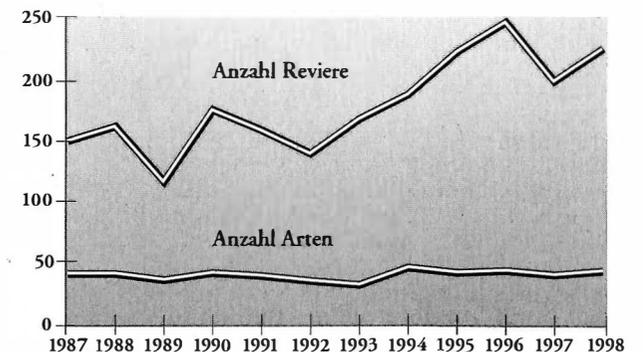
A Aufnahme vom 15. Juni 1995 in Ortsbürgerparzelle Nr. 8.8, Femelschlag Winter 1993/94

B Aufnahme vom 4. Juli 1998 in Naturschutzparzelle 14.5, südlich angrenzend an Rastplatz, Fichtenschlag Winter 1996/97. Aufnahmen durch Josef Fischer

Angabe zur Häufigkeit in Aufnahmefläche: 1= sehr selten, 2= selten, 3= verbreitet, 4= häufig

*) Art der Roten Liste

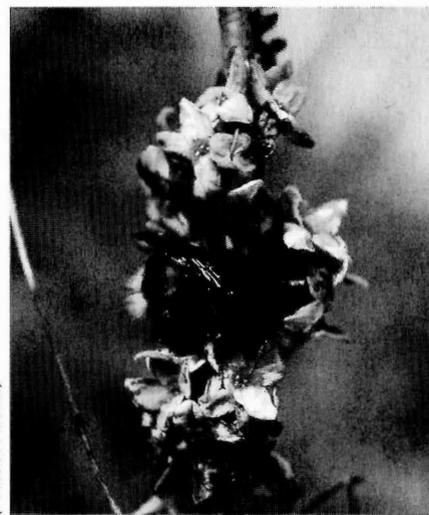
Grafik: Entwicklung der Brutvogel-Artenzahlen und -Bestandesgrößen 1987–1998 im Giriz Rottenschwil



Das gut besonnte, lichte Waldterrain wurde weiter von Ringelnatter, Wald- und Zauneidechse erobert, zusätzlich gefördert durch die zahlreich angelegten Asthaufen, die als Versteck- und Eiablagestellen dienen.

Naturschützerisches Fazit

Die Entnahme der Fichten in der Reusstaler Auen- und Flachmoor-Landschaft bringt eine grosse naturschützerische Aufwertung. Mit der Waldbehandlungsstrategie «Umwandlung», bei welcher Fichtenbestände flächig geräumt werden, können interessante Pionier- und Initial-Lebensräume geschaffen werden, die zwar nur von kurzer Lebens-



(Fotos J. Fischer)

Der Seidelbast (*Daphne mezereum*) konnte im Giriz durch den Fichtenschlag stark gefördert werden. Als Halbschatten liebende Pflanze braucht er zwar nicht gerade Schlagflächen, um aufzukommen, sicher aber einen Laubholz reichen Wald. Im Giriz konnten im März 1999 rund 100 blühende Pflanzen beobachtet werden. Seine Strategie, um zum Licht zu kommen, ist zeitiges Blühen. So ist der Seidelbast das erste blühende Holzgewächs, das bei uns oft schon im Februar blüht, was auch von den erwachenden Hautflüglern (Hummeln, Bienen) geschätzt wird.

dauer sind, aber für viele auen- und flachmoortypische Arten temporäre Rückzugsflächen und Trittsteine bieten. An Stelle der Fichten werden sich in der Rottenschwiler Aue längerfristig wohl in erster Linie Eschen und Traubenkirsche, eventuell auch Ulme, als Leitarten durchsetzen können. An den Waldrändern werden vor allem Eichen besonders gefördert. Da der Wald im Giriz intensiv mit Riedwiesen verzahnt ist und der Wald nicht das Ried erobern soll, werden in einem grossen Waldrandbereich auch in Zukunft weitere pflegerische Eingriffe nötig sein, um die hohe Artenvielfalt der traditionellen Kulturlandschaft zu erhalten und zu fördern.

Das engere Waldareal der Naturschutz-zonen der Reussebene soll nach dem Abgang der Fichten im Prinzip aus der Nutzung entlassen werden. Damit können sich vermehrt alte, grosskronige, grobborkige und auch absterbende Bäume ausbilden, was sich für Spechte, Greifvögel, Pirol oder Baumläufer vorteilhaft auswirken wird. Dennoch kann es bereichernd sein, wenn in gewissen Auenwäldern weiterhin eine Holznutzung stattfindet. Die Femelschläge im Giriz Rottenschwil und im Werderhölzli sind dazu gute Beispiele. Damit sei selbstverständlich nicht der Räumung von naturschützerisch bedeutenden Tor- und Altholzbeständen das Wort geredet. Im Flussbereich sind die dynamischen Kräfte des Wassers durch Dämme und Pumpwerke eingegrenzt. Die Erfahrung zeigt, dass sich für gefährdete Arten der Pionierlebensräume bei der Revitalisierung von Auenstrukturen periodisch dennoch spannende Entwicklungschancen ergeben.

Josef Fischer

10. Anhang

10.1 Spenden 1998

Aus Platzgründen führen wir nur die Zuwendungen ab Fr. 100.- auf.

Aargauisches Elektrizitätswerk	6 000	Kessler Erich, Oberrohrdorf	200
Ella und J. Paul		Oetli Anne, Wohlen	200
Schnorf-Stiftung, Zürich	4 000	Rehmann Andreas,	
Blaser Anni, Ottenbach	2 000	Affoltern a. Albis	200
Natur- und Vogelschutzverein,		Wyss Marlis und Pirmin,	
Stetten	1 000	Merenschwand	200
UBS Wohlen (Beitrag 1997		Disteli-Walser M. Dr., Olten	150
und 1998)	600	Metron Raumplanung AG, Brugg	150
Gemeinde Oberrohrdorf	500	Natur- und Vogelschutzverein,	
Hartmann Tatjana, Zürich	500	Unterefelden	150
Lions Club, Herr Bringold	500	Nüssli Anna, Mellingen	150
Merki-Schwaller Anton		Paesi Jacob A. Dr. med., Basel	150
und Irma, Oberrohrdorf	400	Peyer A. und S., Rapperswil	150
Eichenberger und Hagenbuch,		Streiff Ernst G., Zürich	150
Zufikon	300	Wirth-Arnold G. und H.,	
Fischenzen Reussegg, Fritz Suter	300	Buchrain	150
Broz Pavel und Regina,		Geissmann Werner, Rombach	120
Nussbaumen	250	Aargauisches Elektrizitätswerk,	
Thiébaud R. und Chr., Wohlen	250	Aarau	100
Amag AG, Buchs	200	Abt Vreni, Bünzen	100
BBO Cham	200	Abt-Staenz R. und G., Bünzen	100
Brunner Jakob Dr. med., Mitlödi	200	Accola Paul, Nussbaumen	100
Confiserie Sprüngli, Dietikon	200	Aeschbach Karl, Muhen	100
Ernst Paul, Lenzburg	200	Apotheke Mutschellen	100
Fischerverein Oberfreiamt, Sins	200	Arpagaus Anton, Rest. Mühle,	
Gemeinde Affoltern am Albis	200	Wohlenschwil	100
Gemeinde Hünenberg	200	Basler + Hofmann	100
Gemeinde Niederrohrdorf	200	Beriger Christoph, Zürich	100
Gemeinde Widen	200	Brauerei H. Müller, Baden	100
Gemeinde Wohlen	200	Breitschmid Edith, Cham	100
Gemsch Jörg, Zürich	200	Creazione Nuova, Schweizer-	
Gull Theo, Zürich	200	Neuhäusler, Aristau	100
Häusler André, Rheinfelden	200	Disch AG, Othmarsingen	100
		Druckerei Nüssli AG, Mellingen	100
		Eichler Hansruedi,	
		Niederrohrdorf	100
		Ersparnisgesellschaft Küttigen	100
		Franke Stiftung, Aarburg	100
		Fricker Walter, Erlinsbach	100

Gasthaus Waldheim,		Oelhafen-Gandolla F. und M.,	
Hermetschwil	100	Rupperswil	100
Gemeinde Aesch	100	Ornithologische Gesellschaft,	
Gemeinde Aristau	100	Luzern	100
Gemeinde Fislisbach	100	Pfeiffer K., Suhr	100
Gemeinde Hermetschwil-Staffeln	100	Räber-Humbel Josef, Luzern	100
Gemeinde Merenschwand	100	Raiffeisenbank Oberlunkhofen	100
Gemeinde Oberwil-Lieli	100	Rohner-Boos J. und M.,	
Gemeinde Remetschwil	100	Münchenstein	100
Gemeinde Untersiggenthal	100	SBV Aarau	100
Gisler Markus, Biberstein	100	Schaffner A., Pratteln	100
Häfner Robert und Yvonne, Muri	100	Scheidegger-Lehnherr Hans,	
Hallwyler-Gugelmann G. und T.,		Wohlen	100
Häggligen	100	Schlatter Hans Rudolf, Zofingen	100
Hartmann Siegmund, Wohlen	100	SIG Arms Hämmerli AG,	
HCB Siggenthal	100	Lenzburg	100
Heri Hanspeter, Baden	100	Steiger Emil, Männedorf	100
Hintermann Rudolf und Silvia,		Steiner-Stockar M.	100
Windisch	100	Tschudin-Hool H. und P.,	
Hofer Thomas, Würenlos	100	Wallisellen	100
Huwiler & Portmann,		Werder-Zimmermann Max,	
Unterlunkhofen	100	Aarau	100
Isler-Zweifel Fred, Wildeg	100	Winterthur Versicherung,	
Jagdgesellschaft Rottenschwil	100	Winterthur	100
Kaiser Leopold, Cham	100	Zeiler Gustav A., Lenzburg	100
Käppeli Robert Dr., Riehen	100	Zimmerli Ernst, Zofingen	100
Kieswerk Hauser AG, Mülligen	100	Zürcher Heinrich Dr. med.,	
Kundert Johanna,		Windisch	100
Uitikon-Waldegg	100	Zweifel Ernst Dr., Kilchberg	100
Meier-Prince J. A., Basel	100		
Meier-Staub Walter, Wettingen	100	<i>Allen treuen Gönnern, auch jenen, die</i>	
Nagel Ueli Dr., Zürich	100	<i>hier nicht namentlich erwähnt werden,</i>	
Natur- und Vogelschutzverein,		<i>sei herzlich gedankt.</i>	
Bezirk Affoltern	100		
Natur- und Vogelschutzverein,			
Dintikon	100		
Natur- und Vogelschutzverein,			
Stallikon	100		
Natur- und Vogelschutzverein,			
Wohlen	100		
Notariat Burri und Burkhalter,			
Münsingen	100		

10.2 Verzeichnis des Stiftungsrates

- * Elisabeth Sailer-Albrecht,
Grossrätin, Rebbergstr. 23,
8967 Widen, Präsidentin
 - * Erich Kessler, Busslingerstr. 10,
5452 Oberrohrdorf, Vizepräsident
 - * Christoph Flory, Oberdorfstr. 6,
5408 Ennetbaden
 - * Dr. Rudolf Hintermann,
Schachenweg 14, 5200 Windisch
 - * Dr. Richard Maurer,
Abt. Landschaft und Gewässer,
Entfelderstr. 22, 5001 Aarau,
Delegierter des Regierungsrates
 - * Anne Oettli, Steindlerstr. 2,
5610 Wohlen
 - * Ernst Streiff, Obschlagen,
8916 Jonen
 - * Carla Zingg-Zweifel,
Unterdorfstr. 18,
8966 Oberwil-Lieli, Aktuarin
- Dr. Paul Accola, Yumopark 11,
5415 Nussbaumen
- Urs J. Alt, Gemeindeschreiber,
Gemeindehaus, 5634 Merenschwand
- Andres Beck, Bahnhofstr. 51b,
5430 Wettingen
- Thomas Burkard, Untere
Haldenstr. 28, 5610 Wohlen
- Paul Ernst, Postfach, Bachstr. 2,
5600 Lenzburg
- Marcel Fischer, Himmelrychweg 2,
5634 Merenschwand
- Dr. Kurt Fricker, Fürsprecher,
Brunnackerweg 8, 5610 Wohlen
- Josef Gasser, Förster,
Klosterfeldweg 10, 5608 Stetten

- Jörg Gemsch, Amt für Natur- u. Land-
schaftsschutz, Murbacherstr. 23,
6002 Luzern
- Hansruedi Gilgen, Stiftung
Umweltbildung CH, Rebbergstr.
4800 Zofingen
- Andreas Grünig, obere Kehlstr. 4,
5400 Baden
- Robert Häfner, Wildspitzstr. 38,
5630 Muri
- Dr. Alphons Hämmerle, Zelglistr. 34,
5452 Oberrohrdorf
- Dr. Johann Hegelbach,
Zoolog. Museum der Universität,
Winterthurerstr. 190, 8057 Zürich
- Peter Hegglin, Amt für Raumplanung
Kt. Zug, Aabachstr. 5, 6301 Zug
- Hannes v. Hirschheydt, Vogelwarte
Sempach, 6204 Sempach
- Dr. Dr. h. c. Robert Käppeli,
Haldenstr. 4, 6006 Luzern
- Prof. Dr. Frank Klötzli, Gartenstr. 13,
8304 Wallisellen
- René Lehner, Im Grüt 10, 8902 Urdorf
- Walter Leuthard-Weber, Hagnau 12,
5634 Merenschwand
- Jean-Francois Matter,
Institut f. Wald- u. Holzforschung,
ETH-Zentrum, 8092 Zürich
- Franz Neff, Rebmoosweg 69,
5200 Brugg
- Dr. Annemarie Schaffner,
im Wygarte 3, 5611 Anglikon
- Beate Schnitter, Am Itschnacher-
stich 1, 8700 Itschnach
- Peter Strauss, Aargauisches Elektrizitäts-
werk, Obere Vorstadt 40,
5001 Aarau

Fritz Suter, Fischerweg 6,
5634 Merenschwand

Dr. Guido Wähli, Schützenstr. 209,
5454 Bellikon

Dr. Max Werder, Signalstr. 26,
5000 Aarau

Louis Wicki- Rütimann,
Mythenstr. 10, 5630 Muri

Ernst Wissmann, UBS AG,
Zentralstr. 55, 5610 Wohlen

* geschäftsführender Ausschuss

Rechnungsrevisoren:

Hans Rösch, Leiter Visura Treuhand
AG, Entfelderstr. 5, 5000 Aarau

Pirmin Wyss, Obere Büelhalde 1,
5634 Merenschwand

Leiter des Zieglerhauses:

Josef Fischer, Zieglerhaus,
Hauptstr. 8, 8919 Rottenschwil

Adresse:

Stiftung Reusstal, Zieglerhaus,
Hauptstr. 8, 8919 Rottenschwil
Telefon 056/ 634 21 41,
Telefax 056/ 634 29 92

10.3 Stiftung Reusstal

Gegründet

1962 durch Pro Natura Schweiz und
Pro Natura Aargau im Rahmen der
nationalen Taleraktion «Pro Reuss»

Zweck

Förderung aller Bestrebungen zur
Erhaltung und Gestaltung des
mittelländischen Reusstals als Natur-
und Kulturlandschaft:

- Schaffung, Unterhalt von Natur-
schutzgebieten
- Förderung eines naturnahen
Reusslaufes
- Unterstützung einer naturschonen-
den Land- und Waldwirtschaft
- Anregung und Unterstützung wis-
senschaftlicher Naturschutzarbeiten
- Betrieb des Informationszentrums
Zieglerhaus

Appell zur Mithilfe

Damit die Stiftung Reusstal ihre Auf-
gaben wirksam wahrnehmen kann, ist
sie auf die Unterstützung durch Gön-
ner/innen und auf Spenden angewie-
sen. Gönner/innen können Privatper-
sonen und juristische Personen werden,
die mindestens einen einmaligen Bei-
trag von Fr. 200.– bzw. Fr. 500.–
leisten. Wir danken Ihnen für jeden
Beitrag.

Post-Konto: 50-3373-2